

Erscheint täglich abends

Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner

Anzeigengebühr

die 6 gepaltene Kleinspalt oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- oder Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hinten Text) die Kleinspalt 30 Pfg. Anzeigen - Annahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr nachmittags.

Ostdeutsche Zeitung.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.
Sprechzeit 10—11 Uhr vormittags und 3—4 Uhr nachmittags.

Anzeigen - Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.
Fernsprech - Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von morgens 8 Uhr bis abends 8 Uhr.

Stimmungsbild aus dem Reichstage.

(Nachdruck verboten.) nk. Berlin, 9. Februar.

Bei der heute fortgesetzten Beratung des Etats des Reichsamtes des Innern waren es wieder Fragen sozialpolitischer Natur, die zur Erörterung kamen. Der Abgeordnete Dr. Dertel (konf.), der trotz der Generalversammlung des Bundes der Landwirte, die heute hier im Zirkus Busch stattfand, erschienen war, entwickelte als erster Redner aus dem Hause sein sozialpolitisches Programm. Der Grundgedanke aller seiner Ausführungen war: „Stärkung und Hebung des Mittelstandes“, der mit ein Hauptfaktor zur Aufrechterhaltung der Gesellschaftsordnung und eines geordneten Staatswesens sei, weil er die tiefe Kluft zwischen Großkapitalismus und Proletariat in versöhnlicher Weise überbrücke. Dr. Dertel, der einer der geschicktesten Redner der äußersten Rechten ist, begnügte sich nicht damit, lediglich Forderungen auszusprechen, sondern bemühte sich, auch der Regierung die Wege zur Erreichung des von ihm angestrebten Zieles zu zeigen. Nach seiner Meinung ist der beste Weg zur Schaffung eines starken, staatsverhaltenden Mittelstandes in der Hebung des Handwerkerstandes zu suchen, der sich durch Einführung des Beschäftigungsnachweises, besonders beim Baugewerbe, in kurzer Zeit auf eine höhere Stufe bringen ließe. Auch von einer Revision der Bäckerordnung versprach er sich viel Erfolg in der angegebenen Richtung. Da er alle seine Wünsche und Vorschläge im Zuge des Vorwärtens gegen die Regierung zum Ausdruck brachte, konnte Staatssekretär Graf Posadowsky nicht umhin, dem Hause auseinanderzusetzen, daß meistens Gründe verwaltschaftlicher Natur die die Regierungen bis jetzt gehindert hätten, den Anregungen aus dem Hause zu folgen. Er gab dann noch zum Schluß seiner Ausführungen die von allen Seiten des Hauses mit Beifall aufgenommene Erklärung ab, daß er alles tun wolle zur Förderung einer verständigen Sozialpolitik. Diese Erklärung ist um so wichtiger und bedeutungsvoller, als man bei dem Grafen Posadowsky nach seiner ganzen bisherigen Amtsführung darauf rechnen kann, daß er seine Worte auch in Taten umsetzen wird. Als dann der nationalliberale Freiherr von Heyl zur Begründung seiner Resolution das Wort ergriff, konnte man sich denken, was kommen würde. Herr von Heyl verließ denn auch bald den sachlichen Teil seiner Ausführungen, um zu einer scharfen Polemik gegen die Sozialdemokratie überzugehen. Damit erhielt die Diskussion, die sich bis dahin in den Grenzen strenger, fast trockener Sachlichkeit bewegt hatte, eine etwas lebhaftere Färbung, denn die Sozialdemokraten, von denen heute kein Redner zu Wort kam, konnten sich nicht enthalten, die Darlegungen Heyls mit mannigfachen Zwischenrufen zu begleiten.

Die Forderungen des Abgeordneten Dr. Crüger (fr. Rp.), der nach Freiern von Heyl sprach, erstreckten sich auf die Arbeitslosenversicherung und den Schutz der Gastwirtschaften. Im übrigen hielt Herr Dr. Crüger nicht viel von den beantragten Resolutionen, da sie alle nur ein Wettlauf vor den Wahlen wären. Auch wendete er sich gegen Limborn und die Erwartungen des Zentrums bezüglich der Schaffung einer Witwen- und Waisenversicherung aus dem Zolltarif. Den Interessen der Arbeiter sei durch den Zolltarif keineswegs gebiet worden. Die Zollerhöhungen würden zum großen Teil von den Konsumenten getragen, das habe sogar Herr v. Karborsky anerkannt. Wie reime sich das zu der von den Herren von der Rechten so oft betonten Mittelstandspolitik? Wer könne heute noch einen Einfluß der Getreidezölle auf die Preispreise in Abrede stellen? Zolltarifvorlage und Sozialreform verhielten sich zu einander wie Feuer und Wasser. Zum Schluß trat Redner für die volle Koalitionsfreiheit der Arbeiter ein. Die beiden letzten Redner, Frhr.

von Richtig und von Salisch (konf.), faßten sich kurz. Es lag ihnen offenbar nur daran, den der Rechten vorgelegten von den Sozialdemokraten gemachten Vorwurf zurückzuweisen, daß die besitzenden Klassen nichts für Sozialpolitik übrig hätten. Die Beratung ist heute noch nicht zu Ende geführt worden. Die Weiterberatung ist auf Dienstag anberaumt.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

17. Sitzung vom 9. Februar, 11 Uhr.

Am Ministerische: Frhr. v. Hammerstein.
In der fortgesetzten Beratung des Etats des Ministeriums des Innern erklärt der Minister Freiherr von Hammerstein auf mehrere Beschwerden des Abgeordneten Nielsen (Däne) über Uebergriffe der Landräte der Kreise Hadersleben und Apenrade, daß ihm noch keinerlei Beschwerden aus diesen Wahlkreisen zugegangen seien. Wenn Vorredner davon gesprochen habe, daß die Bewohner Nordschleswigs im Gefühl der Unterdrückung lebten, so verweise er demgegenüber auf die Tatsache, daß die Zahl der dänischen Abgeordneten jetzt schon auf 2 zurückgegangen sei. Jedenfalls könne er dem Vorredner nicht in Aussicht stellen, daß er Landräte dorthin schicken werde, die grade ihm gefielen.

Die Debatte wendet sich dann zahlreichen Beschwerden zu, welche Abg. Goltz (fr. Bgg.) gegen den Landrat des Kreises Grimmen vorbringt, in dem er zum Reichstagsabgeordneten gewählt ist. Goltz spricht die Befürchtung aus, daß das Verhalten des Landrats gegenüber den Liberalen das Vertrauen des Volkes in die Unparteilichkeit der Regierung stark erschüttern müsse. Das Kreisblatt in Grimmen sei gemißbraucht worden dadurch, daß der Wahlauftrag der Konservativen im amtlichen Teile erschienen sei. Redner beschwert sich ferner über die Subventionierung der Kreisblätter insofern dadurch, daß sie als die einzigen Amtsblätter gelten. Der Minister möge auch sein Augenmerk auf das Verhalten der Amtsvorsteher bei Wahlen richten, die ihr Amt oft auf das Schlimmste mißbrauchen, indem sie auf die Wirte ihren Einfluß ausüben, daß sie für liberale Versammlungen ihre Lokale nicht hergeben.

Minister Frhr. v. Hammerstein sucht die Beschwerden als unbegründet hinzustellen.

In der Frage der Theaterzensur sprechen die Abgg. Dr. Borsch (Str.) und v. Seydewitz (konf.) dem Minister das volle Vertrauen aus, daß unter seiner Regide die Zensur es verstehen werde, überall die richtige Grenze einzuhalten.

Die Abgg. Dr. Barth und Brömel (fr. Bgg.) erklären, dieses Vertrauen nicht so ohne weiteres zu teilen, da es unmöglich sei, hier überhaupt eine Grenze zu ziehen, und fragen den Minister dann, was es mit der Spionage-Affaire gegen den „Vorwärts“, die kürzlich in diesem Blatte aufgedeckt worden sei, für ein Bewandnis habe. Die Geschäfte der Sozialdemokratie würden durch niemand besser besorgt, als durch Beamte, die sich einer solchen ungeschicklichen Spionage schuldig machten. (Sehr richtig! links.)

Minister Freiherr v. Hammerstein entgegnet, er müsse es grundsätzlich ablehnen, über geheime Vorgänge bei der Polizei Auskunft zu erteilen, wolle aber konstatieren, daß er nicht alle Behauptungen des „Vorwärts“ als richtig anerkennen könne. Der Minister bemerkt dann noch, daß künftighin die Schulleute in ganz Preußen zehn Jahre lang auf Kündigung angestellt werden sollten, dann könne bei tadelloser Führung etwa der dritte Teil lebenslanglich angestellt und nur auf Grund des Disziplinarverfahrens entlassen werden.

Abg. Goldschmidt (fr. Rp.) dankt dem Minister für seine Erklärung bezüglich der Schulleute. Vor politischen Schnüffeleien sollten die Zeitungsredaktionen jedoch verschont bleiben. Wenn der Minister keine andere Auskunft geben konnte, hätte er diese Antwort schon nach der ersten Anfrage geben sollen, damit nicht der Unfug erwacht werden konnte, als habe der Minister eine Auskunft zu scheuen.

Nach unwesentlicher fernerer Debatte vertagt das Haus die Weiterberatung des Etats auf Mittwoch vormittag 11 Uhr.

Schluß 4 Uhr.

Deutsches Reich.

Der Kaiser empfing am Sonnabend vormittag eine Abordnung der städtischen Behörden von Spandau. Oberbürgermeister Koelke stattete zunächst den Dank der Stadt ab für die durch die Entfestigung gewährte Freiheit der Entwicklung, worauf der Kaiser bemerkte, es habe ihm selbst Freude gemacht, daß er den Festungsgürtel endlich beseitigen konnte. Die Stadtverwaltung möge nun dafür Sorge tragen, daß das Festungsgelände nicht der Spekulation anheimfalle und dahin wirken, daß auf dem frei werdenden Terrain eine nicht zu dichte Bebauung statfinde, damit Licht und Luft aus-

reichend vorhanden seien. Der Oberbürgermeister schilderte im weiteren Verlaufe der Audienz die ungünstige finanzielle Lage der Stadt, woran die Steuerfreiheit des Reichsfiskus die Schuld trage; er sprach die Bitte aus, daß bei den bevorstehenden Bahnhofsarbeiten die Stadt möglichst wenig durch Leistung von Kostenbeiträgen belastet werden möchte. Zur Steuerfreiheit des Reichsfiskus meinte der Kaiser, das Reich habe jetzt selbst kein Geld und wisse nicht, wo solches hergenommen werden könnte. Der Kaiser machte im Laufe des Gesprächs auch noch eine launige Bemerkung über den großen Kinderreichtum der Spandauer Bevölkerung. Die Audienz dauerte 20 Minuten.

Prinz Friedrich Christian hat die Nacht zum Montag gut und größtenteils ruhig ohne Delirien verbracht. Die Temperatur zeigte in den Morgenstunden die gewünschte Ermäßigung bis 38,5 Grad.

Bei der Landtagserversammlung im Wahlbezirk Marienhase (Regbz. Aurich) wurden nach amtlicher Meldung insgesamt 224 Stimmen abgegeben. Davon entfielen auf Gutsbesitzer Willrath (freif.) 121 und auf Gutsbesitzer v. Hülf (natl.) 103 Stimmen.

Der Ausschuss zur Untersuchung der Wasserhältnisse in den der Ueberflutungsgefahr besonders ausgesetzt Flussgebieten ist nach 11jährigem Bestehen aufgelöst worden. Ein Erlaß des Kaisers spricht den Mitgliedern Dank und Anerkennung aus. Drei Laienmitglieder sollen der Landesanstalt für Gewässerkunde beigegeben werden. Auf die Ausführung der von dem Ausschuss bezeichneten Maßnahmen zur Verhinderung der Wasserschäden soll im Verwaltungsweg tüchtig hingewirkt werden. Von den Erfahrungen bei der Ausführung der für die Provinz Schlesien gegebenen gesetzlichen Bestimmungen soll abhängig gemacht werden, ob der Weg der Gesetzgebung weiter zu beschreiten ist.

Zum Selbstmordversuch des Abgeordneten Agster. Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Agster, der nach seinem sonderbaren Selbstmordversuch in die Charité gebracht worden ist, hat schon früher in Pforzheim zahlreiche auf seinen krankhaften Zustand hindeutende Streiche verübt. Wie der „Bad. Landesztg.“ von dort geschrieben wird, hielt Agster vor ungefähr einem halben Jahre im sozialdemokratischen Verein noch einen ganz klaren Vortrag, nach dessen Schluß er aber wieder in seine alten Wahnideen fiel. Auch fragte er seinerzeit bei dem dortigen Parteiführern an, ob er wieder kandidieren dürfe, natürlich wurde ihm abgewinkt. Daraufhin hat er sich an einige Herren, auch an die Redaktion des „Städt. Ztbl.“ mit dem Ersuchen gewendet, ein Komitee zur Vorbereitung für seine Wiederwahl zu schaffen, da er unter allen Umständen wieder für Pforzheim kandidieren werde. Eine Antwort erhielt er von keiner Seite. Uebrigens hat der „Genosse“ Pfarrer Blumhard seiner Zeit großen Einfluß auf Agster ausgeübt und ihn in einer Morphinumtziehungsanstalt untergebracht, aus der er zwar geheilt entlassen wurde, doch trat das alte Leiden bald wieder ein. Vor einiger Zeit geriet Agster in Konkurs, wodurch die nervöse Gereiztheit des morphium-süchtigen Mannes nicht wenig gesteigert wurde.

Auf dem Wege zum Zirkus.

Als würdige Vorbereitung zur großen Zirkus Busch-Versammlung kann eine Rede betrachtet werden, die der Reichstagsabgeordnete Schrempf in der württembergischen Landesversammlung des Bundes der Landwirte in Bretten dieser Tage gehalten hat. Im Bericht des amtlichen Bundesorgans heißt es wörtlich: Redner kommt nun auf den Großgrundbesitz in Ostelbien zu sprechen. Derselbe sei aus der geschichtlichen Entwicklung und besonders deshalb entstanden, weil dort der Boden zu schlecht ist, sodaß sich nur der Anbau eines großen Komplexes

einigermaßen lohnend erweist. Hierbei erinnert er an den Ausdruck eines Großknechtes, der auf die Mitteilung, daß sein Herr ihm den ganzen Hof vermachte, erklärte: „Dann verlag' ich ihn!“ (Heiterkeit.) Der Mann hatte aus eigener Erfahrung gesehen, wie schwierig es ist, eine Rente aus einem solchen Gut herauszuschlagen. Waren nicht auch Bismarck und Moltke norddeutsche Junker. Wenn wir die nicht gehabt hätten, wo wären wir hingekommen? Trotz unserer süddeutschen Sängerkreise. (Heiterkeit und Beifall.) Und wie fest und standhaft zeigten sich die ostelbischen Junker bei der Kanalarvorlage! Hätten wir nur von der Rasse im Süden einige! (Beifall.) Wir müssen scharfe Deute haben in einer wackeligen Zeit. (Bravo!) Wir haben Geistliche, die sind Raumannianer und wir haben Lehrer, die wissen nicht recht, wohin sie gehören in politischer Beziehung. Wir haben Pfarrvereine und Lehrervereine, wenn die zusammenkommen, sprechen sie auch nicht von den Fiskalen (Heiterkeit), sie sprechen von Gehaltsaufbesserung. Wer will es ihnen zum Vorwurf machen? Redner erzählt ein Stückchen vom alten Fritz. Ein Soldat verkaufte als Amulett ein Säckchen, das die Soldaten hieb- und kugelfest machen sollte. Als ihm der alte Fritz darüber einen Vorwurf machte, öffnete der Soldat ein solches Säckchen und zog daraus den Inhalt, bestehend aus einem Bittel, auf welchem geschrieben stand: „Hundsfott, wehr dich!“ So müsse man heute auch dem Mittelstand zurufen, der sich nicht seiner Haut wehrt: „Hundsfötter, wehr dich!“ Das soll keine Beleidigung sein, aber Tatsache ist, daß der Bürgerstand sich um alle möglichen Dinge gekümmert hat, bloß um seine Existenz nicht. (Beifall.) Wir sind mit Notwendigkeit darauf hingewiesen, die Mittelstandsfrage zu lösen.

Ausland.

Frankreich.

Die neue Dreyfus-Affäre. Wie mitgeteilt wird, wird Zaurès bei Besprechung der Dreyfus-Affäre in der Kammer den Beweis erbringen, daß der Serbe Cernuchi, welcher im Renner Prozeß als Belastungszeuge aufgetreten ist, für seine Aussage bezahlt wurde, ferner daß Dreyfus in Rennes und Paris infolge Zuteilung eines gefälschten Schriftstückes während seiner Abwesenheit verurteilt wurde, und dieses Schriftstück übermittelt war durch die Gattin des Generals St. Germain. Weiter soll erwiesen werden, daß ein früherer Mitarbeiter des Obersten Henri, der Kenntnis von den Fälschungen hatte, ermordet worden ist.

Spanien.

Der Herzog von Tetuan ist gestern früh 1 Uhr gestorben.

Afrika.

Der Zwiespalt unter den Buren, über den wir schon berichtet haben, ist in der Unterredung mit Chamberlain am Freitag in Bloemfontein noch erweitert worden. Chamberlain ließ die Buren sehr ungnädig an und erklärte, in der Behandlung der Rebellen liege nichts, was eine Verletzung der Friedensbedingungen sei. Wie könnten die Buren davon sprechen, daß die Regierung ihnen keine Sympathie entgegenbringe, wenn die Regierung Tag und Nacht daran arbeite und Millionen darauf verwende, im Lande Reformen durchzuführen? Chamberlain bestritt entschieden die Behauptung, daß den Buren eine sie ruinierende Last aufgebürdet werde. Wenn sie beharren auf ihrer Politik des Murrens, wäre es zwecklos, dem Volke das bereits so erhebliche Geschenk ohne ein Wort des Dankes angenommen habe, noch weitere Zugeständnisse zu machen. Schließlich erklärte Christian Dewet, daß kein Zusammenwirken möglich sei, so lange Piet Dewet und Christian Botha das Burenvolk vertreten. Er würde nicht raufen, bis er eine Rebellion her-

vorgeschrieben habe, nicht eine bewaffnete, sondern eine der Agitation und der Unzufriedenheit gegen die Regierung.

China.

Belgien hat in China ohne irgend welches militärische Aufgebot schon manche Vorteile erlangt. Namentlich selbst das Antwerpener Blatt „Metropole“, Belgien habe eine Konzession im Norden von Tientsin am rechten Ufer des Peiho erhalten. Die deutsche Eisenbahn in Schantung (?) durchquere diese Konzession. Belgien habe das den Deutschen für den Bau der Eisenbahn erforderliche Gebiet als Entgelt für die ihm gewährte Unterstützung abgetreten. Die Trockenlegung der Sümpfe habe begonnen, und es sei ein Plan zur Anlage von Straßen durch die Konzession in der Ausarbeitung begriffen.

Zum Konflikt mit Venezuela.

Zur Geschichte des deutsch-englischen Zusammengehens im Venezuela-Konflikt teilte der englische Minister für Indien Hamilton am Sonnabend in einer Rede in Bradford mit: Im vergangenen Juli suchten wir zu erkunden, ob die Maßnahmen, welche wir zu ergreifen vorschlugen, uns die Sympathien der amerikanischen Regierung und des amerikanischen Volkes entfremden würden. Zwei Monate später benachrichtigte uns die deutsche Regierung, daß sie genau in derselben Lage wäre, wie wir, und schlug uns vor, mit uns zusammenzugehen bei der Blockade, die wir herbeiführen wollten. Unsere Kritiker scheinen der Ansicht zu sein, daß wir den Vorschlag hätten zurückweisen müssen. Nun wohl; vorausgesetzt, wir hätten den Antrag zurückgewiesen, welches wäre das Ergebnis gewesen? Voraussichtlich das eines Konfliktes zwischen den Schiffen der beiden blockierenden Nationen, und ihre Mission wäre nicht in geziemender Weise zum Austrag gekommen. Eine andere Alternative wäre gewesen, auf unsere Ansprüche zu verzichten und Deutschland den Vorzug des Vorgehens zu geben. In welcher Lage hätte sich die englische Regierung befunden, wenn sie ein derartiges Verhalten angenommen hätte? Wir nahmen den einzigen richtigen, offenen Vorgang an, unsere Rechte bei der Entschädigungs-Frage geltend zu machen. Deutschland verband sich mit uns einzig zu diesem Zwecke. Die deutsche Regierung hat in dieser ganzen Angelegenheit mit vollkommenem Takt und vollkommener Schlichtheit gehandelt. Die Einwürfe, die gegen unsere Haltung gemacht wurden, waren auch beeinflusst von der Erinnerung an die Beleidigungen und Verleumdungen eines gewissen Teiles der deutschen Presse gegen unser Heer während des Burenkrieges. Ich habe diese Beleidigungen und Verleumdungen ebenso empfunden, wie nur irgend einer. Das Resultat unserer gemeinsamen Aktion wird wahrscheinlich sein, erstens, daß wir eine Genugtuung von Venezuela erhalten werden und daß wir die halbwilligen Republiken Südamerikas darüber belehren werden, daß sie nicht angekränkt sich in Gegensatz zu dem internationalen Recht setzen können, zweitens, daß wir, weit entfernt, unsere guten Beziehungen zu der Regierung und dem Volk der Vereinigten Staaten von Nordamerika zu trüben, sie vielmehr befestigen werden, drittens, daß wir der ganzen Welt werden begreiflich machen, daß, wenn ein einflussreicher Teil der Presse eines großen Volkes das Nachbarvolk in seinem innersten Empfinden kränkt, die beleidigte Nation darüber einen Groll fassen kann und die Beleidigungen eine Störung in die bestehenden guten Beziehungen der beiden Nationen bringen.

Bowen hat den Vertretern Deutschlands und Englands zu versichern gegeben, daß er kein von ihnen eingereichtes Protokoll unterzeichnen könne, das nicht im wesentlichen mit dem vom italienischen Votschaffer Major des Planes vorgeschlagenen übereinstimme. Es fanden mehrere Besprechungen zwischen dem englischen und italienischen Votschaffer und dem deutschen Geschäftsträger in der englischen Botschaft statt. Bowen hat den verbündeten Mächten mitgeteilt, daß er seine Zustimmung zur Bestellung nur einer Person zur schiedsrichterlichen Entscheidung über die Vorzugsbehandlung nicht geben könne, und den Wunsch ausgesprochen, daß ein aus drei bis fünf Mitgliedern bestehender Schiedsgerichtshof gewählt werde.

Provinzielles.

Culm. 9. Februar. Eine Aufsehen erregende Verhaftung ist hier am Freitag vorgenommen worden. Der frühere Kassenvote der Ortskrankenkasse Weial, der infolge nachlässiger Ausübung seiner Pflichten am 1. Januar seine Entlassung erhalten hat, ist in Untersuchungshaft genommen worden, weil sich bei der Prüfung der Kasse ein Fehlbetrag von 789,60 Mark herausstellte. Zur Deckung der unterschlagenen Summe sind eine nicht abgehobene Gehaltsforderung und die Kautions des Weigt in Anspruch genommen worden, so daß sich der Fehlbetrag auf 608,60 Mark vermindert.

König. 9. Februar. Neue Spuren zur Königer Mordaffäre sollten, wie die

„Danz. Jtg.“ meldete, gefunden sein. Es sollte einem hiesigen Arzt gelungen sein, wichtiges und neues Material zu der Winterschen Mordaffäre von einem Zeugen zu eruiieren, welcher bisher nie vernommen wurde und sich leider nie gemeldet habe. Die Mitteilungen führten zum Teil auf ganz neue Spuren, und es werde Aufgabe weiterer Erhebungen sein, die Details auf ihren wahren Kern zu prüfen. Donnerstag vormittag erfolgte telegraphische Benachrichtigung der Staatsanwaltschaft in König, und schon gegen Abend war Herr Erster Staatsanwalt Schweigger aus König persönlich an Ort und Stelle, um aus erster Quelle Notizen entgegenzunehmen. — Wie die „Danz. Jtg.“ gestern weiter meldet, scheint die angeblich neue Spur des „Königer Mordes“ keine Aussicht auf irgend welche neuen Ermittlungen zu bieten. Diese Auffassung bestätigt auch eine nähere Mitteilung der in König erscheinenden „Ostpreussischen Tageszeitung“. Diefelbe lautet: Zur „Königer Mordaffäre“ wurden von Danzig aus Nachrichten verbreitet, die hier in König einiges Aufsehen erregt haben. Ein Danziger Arzt glaubte eine neue „Spur“ gefunden zu haben. Daß es dem Danziger Herrn gelungen sein möchte, etwas Tatsächliches zu entdecken, hat sich aber leider nicht erfüllt. Der Arzt hat, wie wir von maßgebender Seite erfahren, weder eine „neue“ Spur, noch irgend eine Tatsache, die zur weiteren Verfolgung einer längst für falsch bekannten alten Spur führen könnte, entdeckt. Eine Königer Familie, die ein bisher nie vernommener Zeuge zu belasten schien, sollte gleich nach dem Morde in Danzig gesehen worden sein. Drei erwachsene Töchter dieser Familie sollten mit den Eltern in Danzig gewesen sein. Nun hat aber die betreffende Familie, die seinerzeit ihr Alibi nachzuweisen imstande war, überhaupt nicht drei Töchter und ist in Danzig damals garnicht gewesen. Der Danziger Arzt und sein Zeuge haben sich also gründlich getäuscht. Herr Erster Staatsanwalt Schweigger war allerdings in Danzig, um selbst Ermittlungen anzustellen, aber er erkannte sofort, daß auch nicht der kleinste Anlaß zu einer Verfolgung der angeblich neuen Spur vorhanden sei. Der Danziger Arzt wird jedenfalls erklären müssen: es war ein Irrtum.

Marienburg. 9. Februar. Durch Feuer zerstört wurden gestern nachmittag 6 Uhr das Wirtschaftsgelände und eine Scheune des Hofbesizers Gzistowski in Polzin. Sämtliche Maschinen, Gerätschaften, Wagen, sowie 60 Stück Federvieh wurden ein Raub der Flammen. Durch Flugfeuer wurde auch das Wohnhaus des Schuhmachers Weflowski eingäschert. Es wird Brandstiftung vermutet.

Berent. 8. Februar. Ein schreckliches Unglück, welches den Tod eines Menschen zur Folge hatte, ereignete sich bei Neu-Mlinisch. Dem Rutscher Bed aus Lubahn gingen die Pferde durch. Auf dem Wagen befanden sich außer einem Sarge noch drei Männer, welche sich durch Abspringen retteten. Der Rutscher wurde an einen großen Stein geschleudert, und der Tod trat augenblicklich bei ihm ein.

Elst. 4. Februar. Die hiesige freisinnige Volkspartei stellte gestern den Stadtrat Ditz-Königsberg als ihren Kandidaten für die kommende Reichstagswahl auf.

Königsberg. 9. Februar. Die Aufstellung des Kandidaten der Freisinnigen Volkspartei für die Reichstagswahl erfolgt am Freitag, den 13. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr in einer vom Wahlverein der Freisinnigen Volkspartei nach dem Saale des Artushofes einberufenen Versammlung.

Gumbinnen. 9. Februar. Der Kanonier Thiel der ersten Batterie des Feldartillerie-Regts. Nr. 1 ist Sonntag früh 2 Uhr von dem Personenzuge überfahren und getötet worden. Man nimmt Selbstmord an, da Thiel der Teilnahme an einem Diebstahl verdächtig war und seiner Bestrafung entgegensah.

Endtuhnen. 9. Februar. Eine hiesige große Speditionsfirma hatte am Donnerstag im Wirtshaus Bachhaus einige Fässer Holzspiritus (Menthol-Alkohol) zur Verzehlung aufgegeben. Einige Zollarbeiter bohrten das Faß an; zwei verheiratete Arbeiter tranken den Holzspiritus unvernünftig und starben am Sonnabend, andere Arbeiter, die den Spiritus mit Wasser verdünnt tranken, sind lebensgefährlich erkrankt.

Inowrazlaw. 8. Januar. Ein schreckliches Unglück hat sich am Freitag zgetragen. Eine Arbeiterfrau trug ihrem Manne das Mittagessen zu und hatte ihre zwei Kinder im Alter von zwei und drei Jahren eingeschlossen. Als sie zurückkam, fand sie die Stube voll Qualm und ihre beiden Kinder erstickt vor. Ein Strohsack, den sie an den Ofen zum Trocknen aufgehängt hatte, war verkohlt.

Bromberg. 9. Februar. Bromberg ohne Wasser. Die Stadt befindet sich zur Zeit in einem Notstande, der jeder Beschreibung spottet; „wegen Betriebsstörung“ ist am Sonnabend vormittag die Wasserleitung gesperrt worden und, obgleich die Beseitigung der Betriebsstörung, wie angekündigt, „in kürzester Zeit“ erfolgen sollte, war den ganzen Sonnabend über die ganze Stadt ohne Wasser; am

gestrigen Sonntag hatten nur einzelne Stadtteile Wasser, das überdies noch schmutzig und für den menschlichen Gebrauch kaum verwendbar war, und heute (Montag) scheint wiederum die ganze Stadt ohne Wasser zu sein. — Mit der Errichtung einer Lungenheilstätte soll nunmehr in nächster Zeit vorgegangen werden. Eine Submission zur Vergebung der Maurer- und Zimmerarbeiten für das Gebäude hat bereits stattgefunden. Der Bauplatz liegt inmitten der königlichen Forst und gehört zum Gemeindebezirk Dplawitz. Die Lungenheilstätte verdankt ihre Entstehung dem Posener Provinzialverein zur Bekämpfung der Tuberkulose, dessen Vorsitzender der frühere Oberpräsident Frhr. v. Bismarck-Möllendorff ist.

Gnesen. 9. Februar. Die Tochter des Besitzers Willkosh in Michanowo, welche recht gesund war, stürzte plötzlich zu Boden und war tot. Der Körper wurde kalt und steif. Man war allgemein der Ansicht, das Mädchen sei am Schlaganfall gestorben und machte Anstalten, die Leiche mit dem Totengewand zu bekleiden. Am nächsten Tage wollte der Vater nach einem Sarge fahren und wollte die Länge der Leiche messen. Bei dieser Gelegenheit fiel ihm auf, daß der Kopf der „Toten“ schief lag. Als er den Kopf gerade legen wollte, erhob sich plötzlich das Mädchen. Man kann sich den Schreck der Angehörigen denken. In der Tat war das Mädchen scheinot gewesen. Das Mädchen befindet sich in ärztlicher Behandlung, ist sehr schwach und kann noch nicht sprechen.

Posen. 9. Februar. Der mit der Vorbereitung der Wahl des Ersten Bürgermeisters beauftragte Ausschuss beschloß, der Stadtverordnetenversammlung folgende Kandidaten zur Auswahl zu stellen: Ränger-Posen, Wilms-Düffeldorf, Stolle-Königsberg und Matting-Charlottenburg. Die Wahl soll am 25. d. Mts. erfolgen. — Herr Beigeordneter Wilms-Düffeldorf ist gestern hier angekommen. Er hat heute den mit der Wahl betrauten Herren seinen Besuch abgestattet. — Landgerichtspräsident Sartig wurde anstelle des nach Stendal versetzten Landgerichtsdirektors Schuchal zum Präsidenten des Referat Landgerichts ernannt. — Die Ursache der Fahnenflucht des Majors v. Nordhoff ist laut „Weferzeitung“ ein Verbrechen nach § 175. Der Major machte kein Hehl aus seinem Vergehen. Er weilte gegenwärtig in einer Nervenheilanstalt in der Schweiz.

Lokales.

Thorn, 10. Februar.

— Herr Oberpräsident Dr. Delbrück ist gestern abend 1/2 11 Uhr von Danzig hier eingetroffen. Aus diesem Anlasse haben das Rathaus, das königl. Gymnasium, sowie andere öffentliche und Privatgebäude Flaggenhissung angelegt.

Heute vormittag 10 Uhr fand im Gymnasium eine Konferenz wegen des Um- bzw. Neubaus des Gymnasiums statt, an der Herr Oberpräsident Dr. Delbrück, sowie u. a. die Herren Geheimrat Delius und Regierungsrat Tillmann vom Ministerium aus Berlin, Regierungsrat Maas aus Marienwerder, Erster Bürgermeister Dr. Kersten und Gymnasialdirektor Dr. Kanter teilnahmen. Es standen zwei Projekte zur Beratung, eins auf Umbau und das andere auf völligen Neubau des Gymnasiums, doch steht bis zum Schluß des Blattes noch nichts Endgültiges fest. Wir werden daher morgen nochmals darauf zurückkommen. Nach der Konferenz fand eine Besichtigung des Baugrundes und des botanischen Gartens statt. Der Herr Oberpräsident, der der Konferenz nicht bis zum Schluß beizuwohnte, statete am Vormittag noch verschiedene städtischen Anstalten und offiziellen Persönlichkeiten Besuche ab. Gegen 1/2 3 Uhr nachmittags fand im Stadtverordneten-Sitzungssaale die Vorstellung des Magistrats- und Stadtverordnetenkollegiums und der Vorstandsmitglieder des Copernicusvereins, Herren Professor Boethke, Geheimrat Dr. Lindau und Oberlehrer Semrau, statt. Anreden wurden bei der Vorstellung nicht gehalten. Der Herr Oberpräsident reichte jedem der Herren die Hand. Zum Schluß dankte Herr Professor Boethke Sr. Excellenz für Uebnahme des Protokolls über den Copernicusverein. Sodann bestrich der Herr Oberpräsident die Entwürfe zum Kaiser Wilhelm-Denkmal, und hierauf begaben sich die Herren nach dem Artushofe, wo ein gemeinschaftliches Essen stattfand.

— **Personalien.** Der Rechtskandidat Ernst Edmann aus Elbing ist zum Referendar ernannt und dem Amtsgericht in Tiesenhof zur Beschäftigung überwiesen. Der Sekretär und Dolmetscher v. Kefowski bei dem Amtsgericht in Neuenburg ist in gleicher Amtseigenschaft an das Amtsgericht in Briesen versetzt worden.

— **Rechtschreibung.** Der Minister des Innern fordert in einem Erlass auch die kommunalen Kreis- und Gemeindebehörden auf, sich mit der neuen Rechtschreibung vertraut zu machen und diese so bald wie möglich zur Anwendung zu bringen.

— **Der Westpreussische botanisch-zoologische Verein** hält am 11. d. Mts. in Danzig eine

Sitzung ab. Oberförster Hermann aus Wirthy, Oberlehrer Dr. Dahms und Dr. Ruhlgag werden Vorträge halten. Am 16. Februar wird Professor Dr. Müller von der Technischen Hochschule in Charlottenburg im Danziger Hof über Schutz- und Trugfarben im Kampfe ums Dasein sprechen.

— **Görlershausen.** Ueber die Abänderung der Ortsnamen Jablonowo und Sadlinken (Westpr.) wird dem „Allst. Tagebl.“ gemeldet: Die Einwohner der zusammenliegenden Ortschaften Jablonowo und Sadlinken beschloßen, eine Ortschaft unter dem Namen „Osmar“ zu bilden und hatten eine diesbezügliche Eingabe an den Oberpräsidenten Delbrück gemacht. Nunmehr ist den Absendern der Petition vom Herrn Oberpräsidenten die Antwort geworden, daß er diesem Vorhaben Sympathie entgegenstehe, jedoch bitte, den Ort — zu Ehren des verstorbenen früheren Oberpräsidenten von Görlershausen — Görlershausen zu nennen. Die Einwohner der beiden Ortschaften ist damit sehr einverstanden und hat nunmehr die nötigen, anderweitigen Schritte unternommen, um die Abänderung der Ortsnamen genehmigt zu erhalten.

— **Marienburg-Mlawka Eisenbahn.** Im Monat Januar haben nach provisorischer Feststellung die Einnahmen betragen: im Personenverkehr 18 000 Mk., im Güterverkehr 115 000 Mk., aus sonstigen Quellen 42 000 Mk., zusammen 175 000 Mk., 3000 Mk. weniger als im Januar v. J., und zwar 1000 Mk. vom Personen- und 2000 Mk. vom Güterverkehr.

— **Ein Ostpreussischer Frauentag** wird für diesen Frühling geplant, die Provinzen Ostpreußen, Westpreußen und Posen haben sich vereinigt, um durch Zusammenkunft festzustellen, was auf den Gebieten der Frauentätigkeit geleistet wird. Eine Reihe von Vereinen haben ihre Teilnahme an dem Frauentage bereits zugesichert.

— **Singverein.** In der gestrigen Vorstandssitzung wurde beschlossen, in dieser Saison noch ein zweites Konzert nur für Mitglieder und deren Angehörige zu veranstalten. Es ist für diesen Zweck Mendelssohns „Athalie“ gewählt worden. Das Konzert soll am Donnerstag, den 23. April, im Artushofe stattfinden. Mit den Proben wird bereits am nächsten Donnerstag begonnen werden. Es wurde ferner der Kassenbericht über die letzte Aufführung von „Paradies und Peri“ erstattet, die ein Defizit ergibt, das aus der Vereinskasse gedeckt ist. Für das nächste Jahr beabsichtigt der Singverein, das große Kirchenoratorium, die „Matthäus Passion“ von Seb. Bach in der Garnisonkirche am Charfreitag zur Aufführung zu bringen. Wir freuen uns, daß der Singverein seinem einmal gesteckten idealen Ziele, große Oratorien öffentlich zur Aufführung zu bringen, trotz der finanziellen Opfer auch fernerhin treu bleibt.

— **Der M.-G.-V. Niederfreunde** feiert Sonnabend, den 21. d. Mts., im Schützenhause sein zweites Wintervergügen. Zur Aufführung gelangt die wirkungsvolle Operette: „Flotte Burche“ von Suppé.

— **Die Thormer Liedertafel** bringt zu ihrem 59. Stiftungsfeste im März d. Js. Brambachs „Velleda“ für Solis, Chor und Orchester zur Aufführung. Die vier Solopartien (Sopran, Mezzosopran, Tenor und Bariton) sind in bewährte Hände gelegt. Die Chöre, an denen bereits fleißig geübt wird, sind durchaus markig und wirkungsvoll. Das diesjährige Wurfessen verbunden mit humoristischem Herrenabend findet am nächsten Sonnabend im großen Schützenhause statt.

— **Der Kriegerverein** hielt am 7. ds. Mts. im Vereinsloale eine Hauptversammlung ab. Der 1. Vorsitzende, Herr Hauptmann Maerder, eröffnete die Versammlung mit einem Hoch auf den Kaiser. 2 neue Mitglieder wurden aufgenommen. Dem Kassensführer wurde Entlastung erteilt. Zu Abgeordneten für den diesjährigen Bezirkstag wurden die Kamrader Zindel, Sczapan, Altemann, Kaliski, Seepolt, Witt, Schulz und Decome und zu Stellvertretern Thiert, Mausolf, Nastaniet, Ritter, Kornblum, Kowalsowski, Drenwig und Kanter gewählt. Die nächste Hauptversammlung findet am 7. n. Mts. statt. Dieselbe wird mit einem Wurfessen, welches ein langjähriges Mitglied veranstaltet wird, verbunden sein.

— **Der Verein deutscher Katholiken** hält Sonntag, den 15. Febr., eine Feier des Papstjubiläums und des Stiftungsfestes im großen Saale des Viktoriagartens ab.

— **Der Haus- und Grundbesitzverein** hält morgen Mittwoch abend im hinteren Zimmer des Schützenhauses eine Mitglieder-Versammlung ab, in der u. a. eine Vorbesprechung über den Verbandstag in Thorn stattfinden soll.

— **Gesuchter Gewinner.** Das große Los der Weimarer Geldlotterie (60 000 Mark) ist in die Kollette von Mag. Böhm in Berlin auf Nr. 76 271 gefallen. Der Gewinner hat sich aber bis jetzt weder in Weimar noch bei der Firma selbst gemeldet.

— **Der Fährdampfer** hat heute morgen 6 Uhr seine Fahren wieder aufgenommen. Die Weichsel ist seit gestern wieder 22 Zentimeter

gestiegen. Heute mittag betrug der Wasserstand 3,43 Meter.

Verkehrshindernis. Gestern Abend setzte in der Weiche am Eshause altstädtischer Markt und Culmerstraße ein Wagen der „Elektrischen“ aus. Der Verkehr nach Mader konnte nur durch einen Wagen, der hin- und zurückfuhr, aufrecht erhalten werden. Erst nach Schluß des Fahrverkehrs gelang es, das Hindernis zu beseitigen.

Strafammerkung vom 9. Februar 1903. Der Schüler Constantin Pawski aus Domäne Papau, der seine Geburtsurkunde gefälscht hatte, erhielt einen Verweis. — In der zweiten Sache hatte sich die Frauemanns Frau Sophie Piascki aus Culm wegen Falscherei zu verantworten. Ihr war zur Last gelegt, von der Arbeiterfrau Bantlowski in Culm gestohlene Steintöten angelauft zu haben. Der Gerichtshof konnte sich von der Schuld der Angeklagten nicht überzeugen; er erkannte deshalb auf Freisprechung. — In nicht öffentlicher Sitzung wurde sodann der pensionierte Weichensteller Samuel Koske aus Culm wegen Sittlichkeitsverbrechen zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Auf diese Strafe wurden 6 Wochen Untersuchungshaft in Anrechnung gebracht. — Dem Kaufmann Wolff in Neuguth wurde am 30. Dezember 1902 von dem Räuber Hildebrandt aus Klammer ein Zweimarkstück in Zahlung gegeben. Da Wolff das Geldstück als ein Fälschikat erkannte, hielt er es an und lieferte es im Einverständnis des Hildebrandt der Behörde ab. Der Gerichtshof erkannte auf Einziehung dieses Geldstücks. — Unter der Anklage der fahrlässigen Tötung beriet darauf der Badermeister Heinrich Bürger aus Schöne die Untergebanten. Bürger ist Eigentümer eines Hausgrundstücks in Schöne. In diesem Hause gewöhnten 3 Bischen von dem Hausboden aus den darunter belegenen 2 Räumen und dem Hausflur Oberlicht. Zwei dieser Lichtfenster sind mit einer Umhüllung versehen, das dritte dagegen nicht. Am 12. November v. J. spielte auf jenem Hausboden mehrere Kinder, unter ihnen auch der dreijährige Sohn des dort wohnenden Kaufmanns Kasper, namens Harry. Der Knabe lief über das nicht umwehrt Fenster, in dem eine Scheibe fehlte, hinweg, brach durch und stürzte in die Küche. Bei dem Sturz hatte Harry eine Gehirnerschütterung davongetragen, die bald seinen Tod zur Folge hatte. Bürger wurde für diesen Unfall verantwortlich gemacht. Er bestritt zwar seine Straffälligkeit, wurde derselben aber doch für überführt erachtet und zu 1 Woche Gefängnis verurteilt. — Die nächste Verhandlung betraf den Arbeiter Josef Kukulski aus Briesen, welcher beschuldigt war, dem Räuber Michael Sawicki aus Briesen am 24. November 1902 ohne jede Veranlassung 4 Meißerstücke in den Rücken beigebracht zu haben. Kukulski entschuldigte sich mit sinnloser Trunkenheit. Er soll die Tat mit einer monatlichen Gefängnisstrafe büßen. — Schließlich wurden wegen eines auf dem Bahnhof Culm gemeinschaftlich verübten Rohrendiebstahls verurteilt: Die Schülerinnen Marie Bantlowski, Elise Kowalski und Emma Remin aus Culm zu einem Verweise, die Schülerin Symanski daher zu 3 Tagen Gefängnis, der Arbeiter Anastasius Trautau daher zu 5 Tagen Gefängnis und der Arbeitsburche Alexander Bantlowski daher zu 1 Woche Gefängnis. Die Mutter des letzteren, Arbeiterfrau Sufanna Bantlowski aus Culm, wurde von der Anklage der Falscherei freigesprochen.

Schwurgericht. Die auf heute zur Verhandlung anberaumte Strafsache gegen den Arbeiter Joseph Malinowski aus Culm wegen versuchten Straßeneinraubes gelangte zur Verurteilung, weil die Staatsanwaltschaft über das Vorleben des Angeklagten und des Befähigungszeugen, Steinsefers Mikolowski aus Culm, nähere Erfindungen einlegen will. Ein Antrag auf Haftentlassung des Angeklagten wurde abgelehnt.

Temperatur morgens 8 Uhr 1 Grad Kälte.

Barometerstand 28,3 Zoll.

Wasserstand der Weiche 3,43 Meter.

Verhaftet wurden 2 Personen.

Gefunden im Polizeibriefkasten eine Brille mit Futteral.

Podgorz, 10. Februar. Der Verein der Landwirte der Thorer Untertanen Weichselniederung hielt gestern in seinem Vereinslokal bei Herrn Rudolf Meyer eine äußerst zahlreich besuchte Versammlung ab. Nachdem der Kassierer Herr Besitzer Hermann Friz Ober-Neßau den Kasienbericht erstattet hatte, aus welchem hervorging, daß die Einnahmen 847,56 Mk. und die Ausgaben 822,68 Mk. betragen haben, ferner die Kasse pp. durch die Herren Biegeleffischer Zerkulem und Besitzer Tews revidiert und für richtig befunden worden war, kam der nächste Punkt der Tagesordnung: Beschlußfassung über ein abzuhaltendes Wintervergnügen zur Erledigung. Es soll ein Vergnügen am 14. d. Mts. im Saale des Herrn Deltow-Nudat abgehalten werden. Hieran wurde von dem Wanderlehrer Herrn Dr. Benjüng aus Roppot ein Vortrag über Winternahrung und Pflege gehalten.

Podgorz, 9. Februar. Das Jahresfest des Singvereins, welches gestern gefeiert werden sollte, ist auf unbestimmte Zeit wegen eines Todesfalls verschoben worden. — Die bei erbrachten den Stall des Polizeibeamten Herrn Gebhe und nahmen die in dem Stalle befindlichen Hühner und eine Anzahl Tauben mit sich.

K. Pensau, 9. Februar. Herr Pfarrer Prinz-Gr.-Bösendorf hielt am vergangenen Sonntag im Saale des hiesigen Obertruges, wie alljährlich, zur Feier des Geburtstages des Kaisers einen patriotischen Familienabend ab. Nachdem eine Dame einen hierauf bezüglichen Prolog gesprochen, hielt Herr Pfarrer Prinz eine patriotische Ansprache, die mit einem Hoch auf den Kaiser endigte, worauf „Heil dir im Siegertranz“ gesungen wurde. Zwei von Damen und Herren aus Pensau und Gr.-Bösendorf recht flott gespielte Einzelkämpfe erwarben sich die volle Zufriedenheit des Publikums, was dieses durch stürmische Beifallsbezeugungen bewies. Die Pause zwischen den beiden Theaterakten wurde mit wohlgeklungenen lebenden Bildern und patriotischen Gesängen würdig ausgefüllt. Im Schlußwort dankte Herr Pfarrer Prinz den Mitwirkenden für ihre Mühe, dem Publikum für seine Teilnahme und Aufmerksamkeit mit dem Verprechen, nächstes Jahr, wenn nichts hindernd in den Weg tritt, wieder ein solches Fest vorzubereiten.

Kleine Chronik.

* Zu tumultuarischen Szenen kam es am Sonnabend Abend in der Greißwalder Straße in Berlin. Ein Schutzmann hatte sich gezwungen gesehen, einen betrunkenen Obdachlosen in der Nähe des Asyls zu verhaften. Auf dem

Wege zum Polizeirevier leistete der junge kräftige Mensch, angestachelt durch die Reden und Bursche seiner Kumpane, energischen Widerstand. Nun riß der Schutzmann seinen Säbel heraus, und versetzte dem Arrestanten einige Hiebe mit der flachen Klinge über den Arm und Rücken. Als auch das nichts nützte und nun auch das Publikum und die Anwesenden gegen den Schutzmann vorbrangen, versetzte derselbe dem Renitenten einen mächtigen Hieb über den Kopf, sodaß er blutend niedersank. Den Verletzten brachte man zunächst nach einem Hausflur, wo ein hinzugerufener Arzt die erste Hilfe leistete und seine Ueberführung nach dem Krankenhaus anordnete. Ein Glück, daß inzwischen eine größere Anzahl Schutzleute ihrem bedrängten Kameraden, an dem das Publikum, das den Sachverhalt nicht kannte, Lynchjustiz üben wollte, zu Hilfe kam. — Ein zweiter Tumult entstand Sonnabend nach 11 Uhr in der Großen Frankfurterstraße. Dort setzte ein bereits ermittelter Mensch den Inhalt eines Kellerschacks im Hause Nr. 19 vorsätzlich in Brand, um die Meldeprämie zu verdienen, wie festgestellt ist. Nachdem das ganz unbedeutende Feuer gelöscht worden, kam es leider zu schweren Ausschreitungen gegen die anwesenden Beamten der Schutzmannschaft. Der Polizeileutnant von Keyserling wollte den allmählich auf etwa 2000 Personen angewachsenen Auflauf zerstreuen lassen. Seinen persönlichen Anordnungen wurde jedoch nicht Folge geleistet. Er wurde vielmehr zunächst verhöhnt und beschimpft, dann tätlich angegriffen und schließlich zu Boden geworfen. Nunmehr zog er selbst die Waffe und befahl auch den anwesenden Schutzleuten, blank zu ziehen. Zu einem Einschreiten der Schutzleute mit der blanken Waffe kam es jedoch nicht, weil diese keinen Widerstand fanden. Der Polizeioffizier wurde nur durch das Eingreifen von Schutzmännern und einigen gutgeleiteten Personen von weiteren Tätlichkeiten geschützt. Im Handgemenge war ihm der Säbel entwendet worden. Er selbst hatte von seiner Waffe mehrfach Gebrauch gemacht; es ist festgestellt, daß er am Kopfe und an beiden Händen mehrfach verletzt ist.

* Eine Anzahl Verhaftungen wegen Sittlichkeitsverbrechen und Rupperei wurden von der Berliner Kriminalpolizei vorgenommen. Es wurden der Oberleutnant der Landwehr, Landmesser Franz Steidt aus Wilmersdorf, die Handelsfrauen Marie Kemme, Auguste Zehde und Giese aus Berlin in das Moabiters Untersuchungsgefängnis abgeführt, weil die Frauen im Verdacht stehen, den Steidt, sowie einer Anzahl zur Zeit noch nicht ermittelter männlicher Personen minderjährige Mädchen im schulpflichtigen Alter zugeführt zu haben.

* Durch eine Feuersbrunst wurden bei Demberg in Ruth 370 Privathäuser und mehrere öffentliche Gebäude zerstört. 500 Familien sind obdachlos und brotlos geworden.

* Zum sächsischen Ehekonflikt. Nach zuverlässigen Informationen der „Schweiz. Dep.-Agtr.“ soll eine Verschiebung der auf den 11. Februar angeetzten Verhandlung in dem Eheprozeß der Prinzessin Luise möglich sein. Ferner wird berichtet, Leopold Wölfling stehe in keinerlei Beziehung zu den Entschließungen der Prinzessin Luise und Kronz. Es sei ihm gestattet worden, seine Schwester in La Metairie zu besuchen. Von La Metairie traten vormittag günstige Berichte ein. Die Prinzessin bewohnt eine zur Anstalt gehörende Villa und ist mit den Einrichtungen zufrieden. Eine Kammerzofe, welche die Prinzessin nach Mentone begleitete, ist entlassen worden.

* Infolge einer Sturmflut sollen, wie schon telegraphisch gemeldet, auf den Gesellschaftinseln am 13. Januar ungefähr tausend Eingeborene ums Leben gekommen sein; 80 Inseln seien völlig verwüstet. Das Unwetter auf den Gesellschaftinseln wütete noch mehrere Tage nach dem 13. Januar. Die ersten Nachrichten wurden am 26. Januar von dem Schooner „Cimeo“ nach Papeete gebracht; am nächsten Tage traf der Dampfer „Ercelfor“ mit 400 Ueberlebenden ebenfalls ein, der Kapitän schätzte den Verlust auf den Inseln Ha, Sukero und Marakau allein auf 800 Personen; auch acht Weiber sind ertrunken. Der Sturm erstreckte sich bis Raiatea, wo viel Schaden angerichtet wurde, aber keine Menschen umgekommen sind. Man befürchtet, daß noch viele Ueberlebende auf den Gesellschafts- und den Baumotainseln umkommen werden, ehe Nahrungsmittel u. s. w. die von den französischen Behörden schon abgeschickt werden, dort eintreffen können. Tausende von Tonnen Copra und über 200 Tonnen Perlmutterschalen sind verloren gegangen.

Neueste Nachrichten.

Seeletemünde, 10. Februar. Der Dampfer der Seeletemünder Herings- und Hochseefischerei-

Gesellschaft „Friedrich Albert“ ist bis jetzt von seiner Fangreise nach Island nicht zurückgekehrt und wahrscheinlich mit der aus zwölf Mann bestehenden Besatzung untergegangen. Die Zahl der in diesem Jahre verschollenen Fischdampfer der Weiserflotte ist damit auf vier gestiegen.

Wittenberg, 10. Februar. In der Nachbarschaft brannte eine Tagelöhnerkate nieder. Der 16jährige Sohn der Tagelöhnerfamilie verbrannte. Die Eltern wurden lebensgefährlich verletzt.

Schleswig, 10. Februar. Bei der Reichstags-Stichwahl im Wahlkreise Schleswig-Eckernförde wurden bisher gezählt für Spethmann (Frei. Bpt.) 6187 und für Hoffmann (Soz.) 4631 Stimmen. 31 Ortsschaften stehen noch aus, dürfen aber an dem Enderesultat nichts mehr ändern.

Essen a. d. Ruhr, 10. Februar. Auf der Zeche „Goldberg“ ereignet sich eine schwere Dynamitexplosion. Der Schießmeister wurde getötet, mehrere andere Bergarbeiter wurden verletzt.

Wiesbaden, 10. Februar. In der Nacht wurde in Diebich der Schiffer Oswald, der in mehreren Wirtschaften Streit gesucht, erstochen aufgefunden. Zwei Arbeiter wurden, als der Täterschaft verdächtig, verhaftet.

Wien, 10. Februar. Eine Brüsseler Depesche des „Fremdenblatts“ meldet: Giron habe nachstehende Depesche der Kronprinzessin erhalten: „Ich bin verzweifelt nach einem Sanatorium gegangen.“

Barcelona, 10. Februar. Der Plan, den Generalausstand zu proklamieren, ist endgültig aufgegeben, da die Buchdrucker und die Schaffner der Straßenbahn sich geweigert haben, sich daran zu beteiligen.

Konstantinopel, 10. Februar. Die vom Pariser „Figaro“ veröffentlichten Angaben über türkische Mobilisationsmaßnahmen sind erfunden. In der Gegend von Serres, wo es an Kavallerie fehlt, sollen auf Befehl des Sultans zwei Reiter-Regimenter neu gebildet werden. Mobil gemacht aber ist nicht ein einziger türkischer Truppenteil.

Standesamt Thorn.

Vom 1. Februar bis einschl. 7. Februar d. J. sind gemeldet:

a. als geboren: 1. Tochter dem Kaufmann Moriz Bergmann. 2. Unhehl. Sohn. 3. Tochter dem Kürschnermeister Reinhold Kaulbach. 4. Sohn dem Schloffer Emil Heije. 5. Tochter dem Maurergehelfen Gustav Bloch. 6. Sohn dem Arbeiter Constantin Schürich. 7. Sohn dem Schuhmachermeister Lukas Walczak. 8. Tochter dem Bahnhofsmeister Aspiranten und Biegeleffel im Inf.-Regt. Nr. 21 Gustav Kofatowski. 9. Sohn dem Maurergehelfen Conrad Matowski. 10. Sohn dem Schuhmacher Stephan Bivowski. 11. Sohn dem Arbeiter August Ott. 12. Tochter dem Fabrikbesitzer Dr. med. Oskar Drowitz. 13. Tochter dem Sanitäts-fergeanten im Ulanen-Regt. von Schmidt Adolf Hollisch. 14. Sohn dem Biegeleffel im Inf.-Regt. Nr. 15 Karl Albrecht. 15. Tochter dem Monteur Albert Dombrowski. 16. Sohn dem Polizeigehelfen Anton Biontel. 17. Tochter dem Depotbuegeleffel Friedrich Siehl. 18. Tochter dem Festungsbau-Lieutenant Friedrich Albrecht. 19. Sohn dem Tischlergehilfen Wladislaw Wisniewski. 20. Tochter dem Händler Joseph Reimerowski. 21. Tochter dem Schiffsgehilfen Stanislaus Kalinowski. 22. Tochter dem Sergeanten im Inf.-Regt. Nr. 176 Otto Tens.

b. als gestorben: 1. Hildegard Schulz, 6 Tg. 2. Arbeiter Johann Orlovski, 26 1/2 Jahre. 3. Schneiderin Friederika Diebste, 82 1/2 Jahre. 4. Gerhard Golembowski, 3 1/2 Jahre. 5. Badermeisterin Anna Sey geb. Krüger, 67 Jahre. 6. Arbeiter Robert Garke, 18 1/2 Jahre. 7. Pensionierter Hausbesitzer Paul Schweitrig, 46 1/2 Jahre. 8. Restaurateur Carl Volkmann, 63 1/2 Jahre. 9. Johann Schirmacher, 4 1/2 Jahre. 10. Zimmergehilfe August Janz, 57 Jahre. 11. Rentierin Johanna Eohn geb. Simonsohn, 69 1/2 Jahre.

c. zum ehelichen Aufgebot: 1. Elektro-mechaniker Robert Strzelecki-Moder und Marianna Malinowski. 2. Maschinist Max Schenk und Maria Jaborowski. 3. Arbeiter Max Baranski-Moder und Franziska Wosniemski. 4. Schmied Karl Klinker und Frieda Görlitz, beide Cottbus. 5. Arbeiter Anton Pobjoski-Abban Niedeck und Auguste Gostonski-Dombrowo. 6. Schloffer Franz Grosse und Johanna Thiele, beide Berlin. 7. Militärinvalid Carl Wunisch und Ottilie Karling-Plotter. 8. Arbeiter Roch Jagielski und Franziska Stadurska, beide Ostrowo. 9. Schornstein-fegergehilfe Johann Philip und Franziska Wozynski-Rubintowo. 10. Arbeiter Gustav Lingstädt-Jannen und Albertine Maient-Wundichowo. 11. Kaufmann Hermann Roeshy-Crimmichow und Paula Thomas-Buchholz. 12. Schuhmachergehilfe David Sommerfeld-Danzig und Ida Büchel-Schwarzbrunn. 13. Landwirt Jacob Harber-Petershagen und Marie Doepf-Biegenbors. 14. Unter-nheimer Julius Burawski und Anna Henschel. 15. Geschäftsreisender Richard Kontowski und Anna Salwsi. 16. Klempner Ernst Bauer und Friederike Meise, beide Herford.

d. ehelich verbunden sind: 1. Königk. Schutzmann Julius Rozwadowski-Berlin mit Leonharda Bacharel. 2. Güterbodenarbeiter Johann Glück mit Anastasia Chelminski.

Standesamt Mader.

Vom 1. bis einschl. 7. Februar d. J. sind gemeldet:

a. als geboren: 1. Sohn dem Eigentümer Valentin Sudbrzyński. 2. Tochter dem Arbeiter Hermann Dulinski. 3. Tochter dem Hiltischloffer Johann Gierpaltowski-Podgorz (mit Genehmigung der Aufsichtsbörde nach 14 Jahren eingetragen). 4. Sohn dem Arbeiter Josef Dzyewski. 5. Sohn dem Arbeiter Franz Sadowski. 6. Uneheliche Tochter. 7. Sohn dem Eigentümer Josef Gurtowski. 8. Sohn dem Gärtner Max Jora. 9. Sohn dem Arbeiter Johann Lewandowski. 10. Tochter dem Arbeiter Friedrich Schlee.

b. als gestorben: 1. Aushelferwitwe Johanna Maron, geb. Wojdanowski, 73 Jahre. 2. Marianna

Schmidtowski, 8 Jahre. 3. Rentier-Witwe Pauline Barbara Gull, geb. Strzelecki, 65 Jahre. 4. Arbeiter Johann Lipinski, Witwer, 61 Jahre. 5. Hedwig Neumann, 1 Monat. 6. Arbeiterfrau Franziska Lewandowski, geb. Katarzinski, 45 Jahre.

c. zum ehelichen Aufgebot: 1. Schornsteinfegergehilfe Johann Philip mit Franziska Wozynski. 2. Steinlegergehilfe Gustav Hermann Brunt mit Anna Bertha Michorzewski.

d. ehelich verbunden sind: 1. Arbeiter Nowicki mit Arbeiter-Witwe Antonie Becker. 2. Besitzer Franz Sulecki-Wdl. Schlong, Kreis Culm, mit Zimmermanns-Witwe Anna Jadowski, geb. Breistorn. 3. Arbeiter Anton Dornowicz mit Dienstmädchen Marie Doki-Rubintowo. 4. Arbeiter Johann Michlewski-Schönwalde mit Arbeiterin Marianna Jarnuszewski-Kolonie Weißhof, Stadtkreis Thorn.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche

Werkst., 10. Februar.	Frucht fest.	9. Febr.
Russische Bantnoten	216,30	216,30
Barisan 8 Tage	—	—
Deutscher Bantnoten	85,40	85,40
Preuß. Konjols 3 pEt.	93,—	93,10
Preuß. Konjols 3 1/2 pEt.	102,90	102,90
Preuß. Konjols 3 1/2 pEt.	102,90	102,90
Deutsche Reichsanl. 3 pEt.	93,10	93,20
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 pEt.	103,10	103,10
Westph. Pfdbrief. 3 pEt. neu. II.	90,30	90,20
do. 3 1/2 pEt. do.	99,80	99,80
Pöjener Pfandbriefe 3 1/2 pEt.	99,90	—
Poln. Pfandbriefe 4 1/2 pEt.	103,10	103,30
Varl. 1 1/2 Anleihe C.	33,05	33,05
Italien. Rente 4 pEt.	103,90	103,90
Rumän. Rente v. 1894 4 pEt.	86,60	86,60
Disconto-Romm.-Anl. gft.	197,60	198,—
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	199,25	200,—
Harpener Bergw.-Akt.	173,25	173,90
Laurahütte Aktien	217,70	217,10
Nordb. Prebitalanl.-Aktien	100,70	100,75
Thorn. Stadt-Anleihe 3 1/2 pEt.	100,60	100,60
Wetzer: Mai	162,25	162,75
„ Juli	164,75	165,25
„ September	166,75	167,—
„ loco Newyork	83 1/2	83 1/2
Weggen: Mai	141,75	141,50
„ Juli	144,—	143,25
„ September	—	—
Schweiz: loco u. 70 M. St.	—	—
Wetzel-Distort 4 pEt. Bomba-B-Briefe 5 pEt.	—	—

Künftige Notierungen der Danziger Börse vom 9. Februar 1903.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Leßsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision unentgeltlich vom Käufer an den Verkäufer bezahlt.

Weizen: inländisch hochbunt und weiß 761—774 Gr. 156—158 Mk.
inländ. bunt 742—783 Gr. 153—156 Mk.
inländisch rot 782—772 Gr. 143—154 Mk.
Roggen: inländ. großkörnig 702—744 Gr. 123 bis 124 1/2 Mk.
transito großkörnig 726 Gr. 90 1/2 Mk.
Gerste: inländisch große 677 Gr. 119 Mk.
Erbsen: inländ. weiße 127 1/2 Mk.
transito weiße 112—114 Mk.
Hafer: inländ. 93—128 Mk.
Mais: transito 96 Mk.
Raps: transito Winter 180 Mk.
Rieseeat: weiß 150 Mk.
Reise: Weizen-7,44—8,00 Mk., Roggen 8,00—8,10 Mk.
Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.
Rohrzucker per 50 Kilogramm. Tendenz: ruhig.
Rendement 88° Transitzpreis franto Reinfahrwasser 7,65 inkl. Sad Gd.

Künftiger Handelskammerbericht.

Bromberg, 9. Februar.
Weizen 146—153 Mk. — Roggen, je nach Qualität 116—124 Mk. — Gerste nach Qualität 116—122 Mk., Brauware 125—132 Mk. — Erbsen: Futterware 125 bis 132 Mk., Kochware 145—155 Mark. — Hafer 120 bis 133 Mark.

Hamburg, 9. Februar. (Vormittagsbericht.) Kaffee. Good average Santos per März 27 1/4 Gd., per Mai 27 1/4 Gd., per September 28 1/4 Gd., per Dezember 29 1/4 Gd. — Bohnen.

Hamburg, 9. Februar. Rübsöl ruhig, loco 49 1/2. Petroleum behft. Standard white loco 6,95. Kaffeebörse, 9. Februar. (Zuckerbericht.) Kornzucker, 88° ohne Sad 9,00—9,17 1/2. Nachprodukte 75 % ohne Sad 7,00—7,20. Stimmung: Ruhig. — Brodrassnade I ohne Sad 29,82 1/2. Raffinierter I mit Sad 28,57 1/2. Gemahlene Raffinade mit Sad 29,57 1/2. Gemahlene Melis mit Sad 29,07 1/2. Stimmung: — Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Februar 15,75 Gd., 15,90 Gd., — bez., per März 15,85 Gd., 16,00 Gd., — bez., pr. Mai 16,20 Gd., 16,30 Gd., — bez., pr. August 16,60 Gd., 16,70 Gd., — bez. Still.

Röln, 9. Februar. Rübsöl loco 53,00, per Mai 51,00. Heiter.

„Ich bin einfach verzweifelt, Herr Doktor!“

Den Katarth werde ich nicht los; ich kann nicht rauchen und nicht ausgehen und bin nicht nur in meinem Wohlbefinden sondern auch in meinem Erwerb empfindlich gestört, und nichts will helfen. Schwichen — Thees — Bonbons — alles ist wirkungslos gegen das Uebel.“ Der Doktor lacht. „Da ist doch leicht zu helfen“, sagt er. „Wenn Sie jetzt nach Hause gehen, dann nehmen Sie aus einer Apotheke, Drogerie oder Mineralwasserhandlung im Vorbeigehen eine Schachtel von Fay's ächten Sodener Mineral-Pastillen mit. Die kostet 85 Pfg. und dann nehmen Sie dreimal täglich je 6 Stück in heißer Milch aufgelöst und unter Tags lutschen Sie die Dinger statt Ihrer Bonbons. Und dann sollen Sie mal sehen, wie schnell Sie die Geisteskräfte los sind. Die ächten Fay's Sodener helfen eben immer!“

SCHUTZ-MARKE PORTER.



Das originale echte Porterbier unserer Brauerei ist nur mit unserer Miquette zu haben, worauf unsere Schutz-Marke und Unterschrift sich bekunden.

Barclay, Perkins & Co.

Konkursverfahren.
Das Vermögen des Kaufmanns Julius Kasper — in Firma J. Kasper — in Schönsee Wpr. wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.
Thorn, den 5. Februar 1903.
Königliches Amtsgericht.

Die Stelle des Schuldieners im neuen Schulgebäude zu Mader ist zu befehlen. Das Einkommen beträgt 540 Mk.; außerdem wird freie Wohnung, Heizung und Licht gewährt. Geeignete Bewerber wollen ihre Meldefristen bis zum 20. d. Mts. bei dem unterzeichneten Schulvorstandsvorsitzenden einreichen.
Thorn III, 10. Februar 1903.
Professor Dr. Witte,
Kreisstudieninspektor.

Bekanntmachung.
An unserer mit einem Lehrerinnen-Seminar verbundenen höheren Mädchenschule sind zwei Oberlehrerstellen neu zu besetzen.
Das Anfangsgehalt beträgt neben einem Wohnungsgeldzuschuß von 660 Mk. 2700 Mk. und steigt in 3-jährigen Perioden bis zum Betrage von 5100 Mk. Die event. Anrechnung auswärtsiger Dienstzeit und die event. Gewährung der sogenannten festen pensionfähigen Zulage bleiben besonderer Vereinbarung vorbehalten.
Bewerber müssen die Oberlehrerprüfung bestanden haben und die volle Qualifikation in zwei an höheren Mädchenschulen verwendbaren Lehrgegenständen nachweisen können. Für eine Stelle werden Naturwissenschaften in erster Reihe berücksichtigt.
Melbungen eruchen wir unter Beifügung des Lebenslaufes und der Zeugnisse bis zum 5. März d. Js. bei uns einzureichen.
Thorn, den 3. Februar 1903.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Die laufenden Kammereibauarbeiten für das Rechnungsjahr 1903 mit Ausnahme der Töpfer-, Zimmer- und Stellmacherarbeiten sollen neu vergeben werden.
Die Angebote haben in Auf- oder Abgeboten nach Prozentsatz auf die Preise des Preisverzeichnisses zu erfolgen, das ebenso wie die allgemeinen und besonderen Bedingungen für die Ausführung der Kammereibauarbeiten im Stadtbauamt während der Dienststunden eingesehen werden kann.
Angebote sind verschlossen mit entsprechender Aufschrift bis zum 23. Februar zu den folgenden Terminen an das Stadtbauamt einzureichen:
1. Vormittags 11 Uhr für Schmiede-, Schlosser- und Klempnerarbeiten.
2. Vormittags 11 1/2 Uhr für Tischler-, Tischler-, Glaser- und Malerarbeiten.
3. Vormittags 11 1/2 Uhr für Maurer-, Dachdecker- und Plasterarbeiten.
Thorn, den 3. Februar 1903.
Der Magistrat.

Zwangsvollstreckung.
Donnerstag, d. 12. Febr. 1903
vormittags 10 Uhr
werde ich vor der Restauration des Herrn v. Barczynski in Thorn III folgende dorthin zu schaffende Gegenstände:
1 Nähmaschine, ein Sopha, 1 Herrenschreibtisch, 1 Kleiderschrank, 1 Bertisch, 1 große Teppich, 1 Etager, 17 Bände Meyers Lexikon, 14 Bände Meyers Weltgeschichte und 2 eiserne Geldschränke öffentlich versteigern.
Klag,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Berlitz School,
8 Altstadt. Markt 8.
Französisch. Englisch. Russisch.
Messieurs Toulon et Deshuilliers — Miss Evans, Fräulein Lehr.
Die Prospekte sind zu haben in der Schule oder bei Herrn Golembowski, Buchhandlung.
E. Toulon, Directeur.

Klavierunterricht
erteilt Fr. Lambeck, Brückenstr. 16

Königl. Preuss. Lotterie
Bur II. Klasse sind noch 1/2, 1/4, 1/10 Lose bis 12. d. Mts. zu haben.
Dauben, Reg. Lotterie-Einnehmer.

Den hochgeehrten Herrschaften von Thorn und Umgebung die ergebene Mitteilung, daß ich mich als Stellenvermittlerin niedergelassen habe und bitte ich, bei Bedarf sich meiner gütigst zu erinnern.
Witwe Bertha Sawitzki, Strobandstr. 24.

Ungarwein.
Leistungsfähige, beliebte Ungarweingutsbesitzerfirma in Budapest sucht für Thorn und Kreis tüchtigen
Vertreter.
Offerten an Maximilian Schöfer, Budapest, VIII., Gr. Fuhrmannsgasse 16.

Buchhalter und Correspondent
bezw. Lagerist, tätig gewesen in Expedition, Maschinenfabrik, Kolonialwaren- und Getreidebranche, in ungetriebener Stellung, sucht Engagement in Thorn. Offerten sub J. M. 66 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Schlosserlehrlinge
verlangt
Georg Doehn, Schlossermeister, Araberstraße 4.

Kassiererin, die als solche mehrere Jahre in großen Warenhäusern Berlins tätig gewesen, sucht unter bescheidenen Ansprüchen entsprechende Stellung, evtl. als Verkäuferin. Gefl. Off. u. P. 10 a. d. Geschäftsst. d. Z. erb.

Damen, welche das Frisieren gründlich erlernen wollen, können sich jederzeit melden.
Neustadt. Markt 18, II.

2 kräftige Landammen weiß nach
Droczkowski, Thorn, Culmerstraße 10.

Nur Brücken- u. Breitestr. Ecke
Rudolf Weissig

Thorner Schirmfabrik
Brücken Breitestr. Ecke.
Büchse Preise. Garbente Auslieferung. Beste Qualität. Beste Preise.

offerierte mein gut sortiertes Lager in
Sonnen- u. Regenschirmen
sowie
Fächern u. Spazierstöcken
in jeder Preislage.
Beziehen, Reparaturen sofort sauber und billig.

Pa. oberchl. Steinkohlen.
Kiefern - Klobenholz
I. und II. Klasse

Blattholz 4 und 5 Schnitt
liefert billigst frei Haus
Max Mendel,
Wellienstraße 127.

Möbel
sind umzugs halber zu verkaufen
Breitestrasse 14, I.

teleg. Damen-Maskenanzug
zu verkaufen
Coppernicustr. 12, pt.

Wollen Sie
sich glücklich u. reich verheiraten?
dann verlang. Sie Adressen nebst Photographie von „Glückstern“ Berlin S. 55.

Reiche Heirat vermittelt
Bureau Krämer, Leipzig,
Brüderstr. 6. Auskunft geg. 30 Pf.

Verlobungs-Anzeigen
Hochzeits-Einladungen
Vermählungs-Anzeigen
Danksagungen
in Brief- und Kartenform
liefert in schöner, moderner
Schriftschr. (Stahlsch.)
schnell, sauber und preis-
wert die
Buchdruckerei
der
Th. Ostdeutschen Zeitung
Brückenstrasse 34.

Gemüse-Conserven
sind jeden Dienstag und Freitag an dem Wochenmarkt nördlich vom Rathaus von meinem Wagen zu verkaufen.
Casimir Walter.

Erste süddeutsche Cigarrenfabrik
in den Preislagen Mk. 22—70, sehr leistungsfähig, sucht soliden, tüchtigen
VERTRETER.
Offerten unter F. H. C. 5428 an Rudolf Mosse, Heidelberg.

Brückenstrasse 17.
Das zur Franz Lenzion'schen Konsummasse gehörige Herren-Garderoben-Warenlager, bestehend aus:
feinstem und auch geringerem Kammgarn, Cheviot, Buckskin, Tuch, Futter und anderen Winter-, Frühl.-jahrs- und Sommerstoffen,
wird zu billigen Preisen ausverkauft. Anfertigungen nach Maß sauber, schnell und billigst.
A. C. Meisner,
Konsums-Verwalter.

Petroleumbarrels
kauft und erbittet Offerten
W. Sultan, Spritfabrik, Mader.

Wiederverk. geg. hohe Prov. ges.
„Unentbehrlich!!!“
30 Tage zur Probe
Feuerzeug
„Edison“
zur jahrelangen Benutzung! Nur einen Druck und man hat sofort eine hellleuchtende Flamme.
Zum Anstecken von Zigarren, Pfeifen und dient auch gleichzeitig als Taschenlampe. Hochfein verfertigt, verwendet gegen Einsetzung von 1,70 Mk. (auch Briefmarken) frei ins Haus.
Kirschberg & Comp.
in Foche bei Solingen.
Meinige Fabrikanten der berühmten Solinger Stahlwaren-Markte „Schneidg“.
Tausende ebendie Annehmlichkeit zu tragen.
Beginnen in der Westentasche zu tragen.
Haupt-Katalog über Solinger Stahlwaren, Waffen, Lederwaren, Musikwaren, Pfeifen, Schirme, Stöcke, Feldstecher, Fernrohre, Haus- und Küchengegenstände, Uhren, Ketten, Ringe, Broschen gratis u. frko.
Aeltestes Geschäft dieser Art am Platze.

Frauen u. Mädchen!
Gegen Beschwerden der monatlichen Vorgänge Rücken- und Leibschmerzen, Krämpfe, Kopfschmerzen, Nebel- und Schwindel, etc. empfiehlt sich „Amasira“, eine absolut unschädlich wirkende und angenehm zu nehmende Theemischung (in Pulverform). Verzüglich warm empfohlen. Dr. med. W. in Stuttgart schreibt u. a.: „Von den innerlich empfohlenen Kräutertees gab ich auf Grund einer Reihe günstiger Erfahrungen einer neueren Theezusammensetzung den Vorzug, die unter dem Namen „Amasira“ eingeführt worden ist und in der That an Wirksamkeit alle anderen Thees übertrifft.“
Preis per halbe Schachtel Mk. 1.20, ganze Schachtel Mk. 2.— (2—4 Monate ausreichend) Viele Fachschriften! — Nur echt mit A. Kocher's Namenszug! Zu haben in den größeren Apotheken. Prospekt gratis durch den alleinigen Fabrikanten Hdr. Kocher, Laboratorium, Ebnethart, (Zoo, Sinau 4, Hertramsz. 4, Fenchel 5, Krollfarn 3, Abblaskant 3, Ackerlei 3, Pionier 3, Baulonkrut 3, Sersapell 3, Rhebarber 23).

Früh gebrannte Caffee's
in anerkannt guten und jedem Geschmack entsprechenden Mischungen zum Preise von
80 Pf. bis 2,00 Mk. p. Pfund empfiehlt
Heinrich Netz.
Ad. Kuss, Schillerstr. 28.
Erste Wagenladung Südfrüchte eingetroffen.
Die Früchte sind überraschend schön, die Preise sehr billig.
Offerierte so lange der Vorrat reicht:
Allerfeinste Blutorange,
das Beste was es giebt, Duzend 80 Pf., 90 Pf., 1,00 Mk.
Sehr schöne großfallende Valencia-Äpfelsinen
Duz. 60 Pf. u. 80 Pf.
Reinschalige saftige Messina-Früchte
Duz. 40 Pf.
Citronen
Duzend 45 und 60 Pf.

Sichere Hilfe
bei Blutknoten. — Kein Geheimmittel. **H. Beyer, Eichenstein, Callenberg Sa.,** Seminarstraße 9, B.

Verwunden
sind alle Arten Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Mitesser, Gesichtspickel, Pusteln, Fünfen, Hautrötten, Blüthen, Leberflecken etc. d. tgl. Gebr. d. Kadebener Carbol-Theerschwefel-Seife v. Bergmann & Co., Kadebener-Druckerei. Allein echte Schutzmarke: Stedenferd. à Stück 50 Pf. bei: Adolf Leetz, J. M. Wendisch Nachf., Anders & Co.

Obstweine
Apfelwein, Johannisbeerwein, Heidelbeerwein, Apfelsaft, wiederholt mit ersten Preisen ausgezeichnet, empfiehlt
Kelterei Linde Westpr. Dr. J. Schilman.

Renovat
vorzügliches Mittel zum Ausbügeln schwarzer Garderobe.
Zu haben in Flaschen à 50 und 25 Pf. nur echt mit der Firma
Anders & Co.

Geschäfts-Verkauf!
Mein seit 15 Jahren sehr gut eingeführtes **Kurz-, Weiss- & Wollwaren-Geschäft** bin ich willens unter günstigen Bedingungen vom 1. April oder später zu verkaufen.
N. Alexander, Podgorz.

Die Häuser
Klosterstr. 12, Grabenstr. 36, und Tuchmacherstr. 10 sind unter günstigen Bedingungen frankschaltend sofort zu verkaufen. Zu erfragen Tuchmacherstr. 10, II. Etage

Laden
Gerechtestrasse 8/10 nebst großen Lagerkellern und angrenzender Wohnung vom 1. April d. Js. zu vermieten evtl. auch ohne Keller und Wohnung.
G. Soppart, Bachstraße 17, I.

Laden
mit angrenzenden Stuben zu vermieten
Baderstraße 7.

Sofort zu vermieten:
Albrechtstr. 4:
Herrschaftliche 5 zimmerige Wohnung, 1. Etage, mit Badeeinrichtung und allem Zubehör; Näheres Albrechtstraße Nr. 6, hochparterre I.

Wohnung
Bachstrasse 17, I. Etage bestehend aus 6 Zimmern nebst allem Zubehör evtl. auch Pferdebestall und Wagenremise vom 1. April 1903 zu vermieten.
Besichtigung von 12 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags.
G. Soppart, Thorn, Bachstr. 17, I

Wohnung
bestehend aus 5 Zimmern, Küche und Zubehör in der 3. Etage vom 1. April d. Js. zu vermieten
Neustadt. Markt 5.

Herrschaftliche Wohnung,
6 Zimmer, Pferdebestall und allem Zubehör, vom 1. April 1903 zu vermieten.
Eine Wohnung,
5 Zimmer und allem Zubehör zu vermieten. **F. Wegner, Brombergerstr. 62.**

1 Wohnung
3 Zimmer, Küche, für 70 Thaler vom 1. April 1903 zu vermieten
Culmerstraße 20.

Wohnung, Schulstr. 10/12,
6 Zimmer nebst sämtl. Zubeh., bisher von Herrn Oberstleutnant Tischbein bewohnt, ist vom 1. April 1903 zu vermieten.
Soppart, Bachstraße 17, I.

Wohnung
5 Zimmer, Entree und Zubehör, vom 1. 4. 03 zu vermieten
Baderstr. 7.

Versehungshalber ist die Wohnung
von 4 Zimmern und reichlichem Zubehör vom 1. April zu vermieten.
F. Bettinger, Bachstraße 6.

Grdl. Beamtenw. 2 Zimm., h. 11
Küche u. Zubeh. sof. od. 1. April, 3. verm. Baderstr. 3, zu erfragen part.

Schillerstr. 20, I, 1 Wohnung
220 Mk. 3 verm. Näheres daselbst part.

Eine Wohnung
4 Zimmer, II. Etage, vom 1. April zu vermieten
Bachstraße 15.

Wohn. v. 4 Zim. u. reichl. Zubeh. von sof. od. spät. 3. verm. Mader, Rapontstr. 8.

Möbl. Zimm. zu verm. mit guter Pension Araberstr. 3, 1 Tr. vorn.

Grdl. möbl. Zim. m. sep. Eing. bill. zu verm. Coppernicustr. 39, III.

Möblierte Zimmer
mit auch ohne Pension zu haben
Brückenstraße 16, 1 Tr. r.

Möbliertes Zimmer
zu vermieten
Baderstraße 7, I.

Gr. gut möbl. Vorderzim. mit Schlafab. sofort zu verm. Gerstenstr. 6, I. r.

Möbl. Zimmer zu verm. Araberstr. 5

Verein deutscher Katholiken.
Sonntag, den 15. Februar:
Feier des Papstjubiläums und Stiftungsfest
im großen Saale des Vikariats, für Mitglieder und deren Familienangehörige.
Beginn 7 Uhr abends.
Es wird gebeten, beim Eintritt die Mitgliebskarte vorzuzeigen.

Handwerker-Verein.
Donnerstag, 12. Februar, abends 8 1/2 Uhr,
im kleinen Saale des Schützenhauses:
Vortrag
des Chemikers Herrn Dr. König über:
„Mehl und Brot.“
Gäste, auch Damen, sind willkommen.
Der Vorstand.

Haus- und Grundbesitzerverein Thorn.
Mittwoch, den 11. Februar d. Js., abends 7 1/2 Uhr:
Mitglieder-Versammlung
im hinteren Zimmer des Schützenhauses.
Tagesordnung:
1. Geschäftliche Mitteilungen;
2. Vorbesprechung über den Verbandstag in Thorn.
Der Vorstand.

Reinschriften und Vervielfältigungen
von Schriftsätzen
mittels Schreibmaschine „The Cyclostyle“ pp.
werden besorgt
Tuchmacherstraße 4, II.

Mittwoch abends 6 Uhr:
Lungenwürstchen, Sülze und Klafi.
Moritz Joseph,
Schillerstraße 15.

Thorner Marktpreise
am Freitag, den 10. Februar 1903.
Der Markt war nur mäßig besetzt.

		nebr. hochp.	Preis.
Weizen	100kg.	14	14 80
Roggen	100kg.	12	12 80
Gerste	100kg.	12	12 60
Hafer	100kg.	12	12 40
Straß	100kg.	4	5
Heu	100kg.	5	6
Kartoffeln	50kg.	1 50	2
Kindfleisch	Kilo	1 10	1 50
Kalbsteck	Kilo	1 10	1 40
Schweinefleisch	Kilo	1 20	1 40
Lammfleisch	Kilo	1 20	1 40
Karpfen	Kilo	1 40	1 60
Bander	Kilo	1 40	1 60
Aale	Kilo	1 40	1 60
Schleie	Kilo	1	1 20
Gehse	Kilo	1	1 20
Breßen	Kilo	60	80
Barsche	Kilo	60	1
Karasschen	Kilo	30	40
Weißfische	Kilo	3	6 50
Buten	Kilo	4	6
Gänse	Kilo	4	5
Enten	Kilo	1 50	2 20
Hühner, alte	Kilo	1 50	2
junge	Kilo	90	1
Tauben	Kilo	1	1
Hafen	Kilo	1 60	2 40
Butter	Kilo	3	4
Eier	Kilo	10	25
Apfel	Kilo	20	30
Birnen	Kilo	05	10
Apfelsinen	Kilo	10	30
Spirat	Kilo	10	30
Weißkohl	Kilo	10	30
Rotkohl	Kilo	10	30
Blumenkohl	Kilo	15	50
Zwiebeln	Kilo	15	50
Mostruben	Kilo	10	15

Verloren
eine goldene Damenuhr auf dem Wege vom Neust. Markt über die Eisenbahnbrücke.
Gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Kirchliche Nachrichten.
Mittwoch, den 11. Februar cr.
Ev.-luth. Kirche.
Abends 7 1/2 Uhr: Bibelstunde.
Herr Pastor Wohlgemuth.
Evangel. Kirche zu Podgorz.
Konfirmationszimmer.
Abends 7 1/2 Uhr: Bibelstunde.
Herr Pfarrer Endemann.

Unterhaltungsblatt

der

Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 35.

Mittwoch, den 11. Februar.

1903.

Die Macht der Finsternis.

Russischer Sitten-Roman vom Fürsten J. v. Dubomirski.

(1. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Das war nur ein scheinbarer Vorwand,“ sagte Palkin, „Agent Schwarz hat selbst gehört, daß einer jener Herren geäußert hatte, Rußland müsse vom Zaren eine Konstitution erhalten.“

Schelm schlug die Hände zusammen und heuchelte gerechte Entrüstung: „Und das genügt Ihnen, um zwölf Menschen nach Sibirien zu schicken!“

Palkin lachte höhnisch: „Diese heilige Entrüstung steht Ihnen sehr gut, ehrenwerter Herr Ritter!“

Schelm schleuderte ihm einen giftigen Blick zu: „Ein schönes Handwerk, dagegen läßt sich nichts sagen!“

„Gestehen Sie offen, lieber Herr Schelm, daß Sie mich wegen dieses Handwerkes sehr beneiden, weil es die Beförderung so beschleunigt.“

Plötzlich unterbrach ihn ein Beamter, indem er die Tür öffnete und laut meldete:

„Graf Lanin, Adjutant Sr. Majestät des Kaisers!“

Schelm und Palkin erhoben sich schleunigst und machten eine tiefe Verbeugung.

Der kaiserliche Adjutant bemerkte voller Verachtung ihre unterwürfige Haltung und sagte in protektionellem Tone:

„Gut, daß ich Sie hier zusammentreffe, da ich in Bezug auf Sie beide wichtige Aufträge seitens des Kaisers habe.“

Schelm und Palkin, die sich bereits wieder ausgerichtet hatten, verneigten sich von neuem bis zur Erde: „Zubiel Gnade!“

Ihre Stimmen vereinten sich gleichsam zu einem Duett, sodaß man in diesem harmonischen Unterwürfigkeitschor weder den Ton ihrer Stimme noch auch die einzelnen Silben unterscheiden konnte. Der kaiserliche Adjutant konnte sich des Lachens nicht erwehren.

„Herr Oberst Palkin!“ sagte er endlich. „Der Kaiser läßt Ihnen durch mich sagen, daß er mit Ihnen zufrieden ist, und als Beweis seiner Gunst verleiht er Ihnen den St. Wladimiroorden.“

„Erzellenz!“ Mehr konnte der übergelückliche Palkin nicht hervorbringen.

„Für Sie, Herr Schelm, habe ich freilich einen weniger angenehmen Auftrag. Sie wissen nichts von den wichtigsten Angelegenheiten und Ereignissen! Sie schlafen, während das Reich in Gefahr ist! Und doch sollte das hohe Amt, welches Ihnen der Kaiser übertragen hat, Sie aufpassen, Ihre Aufmerksamkeit überall hin zu lenken.“

„Erzellenz, die Geheimpolizei ist ja nicht in meiner Hand —“

Der Adjutant ließ ihn nicht zu Ende sprechen: „Man verlangt von Ihnen nicht, daß Sie zum Spion werden, nur sollen Sie wachen! Sie sind nicht Spione, sondern nur Wachtposten!“ fügte er hinzu, ohne seinen Hohn zu verbergen, „nur mit dem Unterschiede, daß der Herr Oberst es verstanden hat, zu wachen! Wenn jemand ähnliche Verpflichtungen übernimmt, muß er auch im Stande

sein, ihnen nachzukommen! Se. Majestät der Kaiser hat mir also den Auftrag gegeben, Ihnen seine Unzufriedenheit auszudrücken, was übrigens Majestät dem Minister des Innern gegenüber gleichfalls noch tun wird.“

Schelm erbleichte und zitterte: „Se. Majestät der Kaiser scheint nicht zu wissen,“ lachte er, „daß —“

Der Graf wandte sich der Tür zu und sprach beim Hinausgehen nur noch die Worte:

„Ich habe Ihnen nichts mehr zu sagen.“

Als beide allein waren, richtete sich Palkin sogleich stolz auf, alle Unterwürfigkeit war aus seiner ganzen Haltung geschwunden, seine Arroganz kehrte in doppeltem Maße zurück. Auf seiner schmalen Lippe spielte ein triumphierendes Lächeln. Er klopfte Schelm auf die Schulter, um die Verdrüsstheit zu verschonen, die sich nach den Worten Lanins seiner bemächtigt hatte.

„Ha, ha, ha! Was sagen Sie dazu, Herr Schelm? Ich bin jedoch ein braver Kerl und trage niemand etwas nach. Zu Ehren des eben erhaltenen Ordens laß ich Sie zum Diner ein!“

„Eheren Sie sich zum Teufel!“ rief Schelm vor Wut.

„Schön! Ich gehe schon, mein Lieber!“ entgegnete Palkin und entfernte sich, indem er den bekannten Refrain eines beliebten russischen Liedchens vor sich hin sang:

„Dein Horn erfreut mich, ja erfreut mich sehr!“

Das Triumphlied des Obersten klang noch lange in dem Ohr des unglücklichen Abteilungschefs wieder; lange noch saß er vor seinem Pult, in trübe Gedanken versunken, während er, ohne zu wissen, was er tat, seine Papiere hin- und herwarf. Plötzlich erhob er sich und, mit der geballten Faust auf den Tisch gestützt, sagte er, während er das Bild des regierenden Zaren aufmerksam betrachtete, mit entschlossener Stimme:

„Um deine Gunst zu erwerben, muß man also eine Verschwörung entdecken, und zwar eine solche, daß du auf deinem Throne zittern sollst, Herrscher aller — Reußen!“

Zweites Kapitel.

Alexander Werenin zählte sechzig Jahre. Er war Senator, wirklicher Staatsrat und Ritter vieler Orden. Er hatte hunderttausend Rubel Einkünfte und besaß nur eine einzige Tochter, die schöne Nahida, die einst sein ganzes Vermögen erben sollte.

Alexander Werenin war am Hofe gern gesehen und war auch selber mit Herz und Seele dem Kaiser ergeben. In jeder Reform oder Neuerung erblickte er revolutionäre Bestrebungen und meinte gewöhnlich, mit der Revolution von 1789 habe die Herrschaft des Antichrist begonnen. Seine Achtung der Beamtenhierarchie gegenüber hatte etwas Seltsames: Subordination und Etiquette kamen, seiner Ueberzeugung nach, christlichen

Tugenden gleich. Sobald er einen Geheimrat erblickte, erhob er sich; bei der größten Kälte begleitete er einen General bis zu dessen Wagen und entblößte jedesmal sein Haupt, sobald jemand in seiner Gegenwart den Namen des Zaren aussprach. Er stellte übrigens bezüglich seiner Person oder vielmehr bezüglich seines Rang- es ähnliche Anforderungen: Jeden, der eben erst in den Dienst getreten war, nannte er bei seinem Vornamen; erst Geheimräten gegenüber nahm er andere Haltung an.

Ohne es zu wissen, war er eine Parodie auf den Witz des Marschalls Windischgrätz: „Für mich fängt der Mensch erst beim Baron an,“ und öfters wiederholte er die Worte: „In meinen Augen bedeutet jemand erst dann etwas, wenn er Staatsrat oder Oberst ist.“

Eine Ausnahme bildete in dieser Beziehung für ihn allein die Umgebung des Zaren; so oft er bei Hofe war, und das kam oft vor, grüßte er mit einer gewissen Achtung sogar die Lakaien, welche die kaiserliche Livrée trugen. Trotz dieser Eigentümlichkeiten war Alexander Werenin der beste Mensch von der Welt; mutig, edel, dienstfertig und wohlthätig, und er erwarb sich die Liebe und Achtung aller, die ihm näher traten.

Nahida, Werenins einzige Tochter, an der er mit ganzem Herzen hing, war ein verwöhntes Kind, und das unermessliche Vermögen ihres Vaters machte es ihr leicht, alle ihre Launen zu befriedigen. Nach und nach tyrannisierte Nahida geradezu den alten Werenin; er wagte es nicht, irgend einem ihrer Einfälle Widerstand zu leisten, und zitterte bei ihrem Blick. Nahida war den blonden Mädchen des Nordens gar nicht ähnlich. In ihren dunklen Augen, die von schwarzen Brauen überschattet waren, blitzten jeden Augenblick Funken der Ungeduld oder des Zornes; ihre Bewegungen waren lebendig, heftig, leidenschaftlich. Ihre Schönheit war in der Tat bezaubernd, und man erkannte in ihr das allmächtige Weib, vor dem alles im Hause ins Knie sank. Ihr Herz war gut und es gewährte ihr Freude, wenn sie andere glücklich machen konnte. Leider war sie als Gegenstand fortwährender Schmeicheleien so stolz geworden, daß sie keine Wohltaten erweisen konnte, ohne es zugleich fühlen zu lassen, daß schon ihre Gegenwart eine große Günst für diejenigen sei, die sich ihr nähern durften.

Am dem Tage, an welchem der oben erzählte Zwischenfall im Ministerium des Innern sich ereignete, saß Nahida in dem großen Salon ihres Vaters und blätterte in einem Album. Es schlug vier Uhr. Vor dem Kamin saß ein junger Mann von sehr feinem und viel versprechendem Äußern, damit beschäftigt, Visitenkarten zu ordnen und Adressen zu schreiben. Es war dies Graf Wladimir Lanin, Nahidas Verlobter.

Nahida wollte bis zu ihrem zwanzigsten Lebensjahre von einer Heirat nichts wissen: alle Bewerber wußte sie bald auf freundliche, bald auf unartige Weise los zu werden. Eines Tages begann sie jedoch den jungen Diplomaten Grafen Lanin, der ihr von seinem Onkel, dem ersten Adjutanten des Kaisers, vorgekollt worden war, unter dem Schwarm von Verehrern, die bei ihrem Vater verkehrten, auszuzeichnen. Graf Wladimir war rasend in sie verliebt, und doch wagte er sich ihr nicht zu erklären. Nahida kam ihm mit einem Geständnis zuvor, das der junge Diplomat nicht wagen mochte.

„Graf Wladimir!“ sagte sie eines Abends zu ihm, indem sie ihn zum ersten Male bei seinem Vornamen nannte, „Sie sind in mich verliebt, nicht wahr?“

Der junge Mann errötete, wurde gleich darauf bleich und vermochte nur, wie zu einer stummen Bitte, die Hände zu falten.

„Ich liebe Sie gleichfalls,“ sagte Nahida, während ihre Stimme, deren Ton sonst äußerst kalt war, ganz wunderbar weich wurde. „Wollen Sie mich zum Weibe nehmen?“

Graf Lanin sank aufs Knie, von dem unerhofften Glück überstürzt, küßte den Saum ihres Kleides und war so ergriffen und so erfreut, daß die stolze Schönheit ihre offene Anregung nicht beruhte.

Dies ereignete sich ungefähr eine Woche vor dem Beginn unserer Erzählung. Am folgenden Tage zeigte Nahida ihrem Vater ihre Verlobung mit Lanin an und

Alexander Werenin gab ohne Schwierigkeiten seine Einwilligung.

Da Nahida in allem nur ihren eigenen Willen kannte und niemals warten mochte, beschloß sie, ihre Vermählung recht bald zu feiern. Werenin kannte keine Hindernisse oder Schwierigkeiten, sobald es sich darum handelte, den Willen seiner Tochter zu tun. Er setzte die Hochzeit auf den nächsten Sonntag fest.

Inzwischen sehen wir Lanin schon am Dienstag damit beschäftigt, Einladungen zu dieser Feier abzusenden; er tat dies nach einer bestimmten Methode, indem er die Visitenkarten der Freunde und Bekannten des Hauses durchblätterte und ihre Namen und Adressen auf gedruckte Einladungen niederschrieb. Lanin unterbrach diese Beschäftigung einen Augenblick, indem er eine Visitenkarte, die ihn offenbar nicht wenig in Erstaunen versetzte, von allen Seiten betrachtete; er las sie nochmals, lachte laut auf und fragte, indem er sie von weitem seiner Verlobten zeigte: „Wer könnte das wohl sein?“

Nahida erhob ihre Augen und sagte lächelnd:

„Ich muß doch erst den Namen lesen: ich bin ja keine Wahrsagerin, daß ich ihn erraten könnte.“

„Das nicht, aber eine Zauberin, von der ich alle Wunder erwarte.“

„Bitte, lies!“ unterbrach ihn Nahida.

„Dmuphri Dnesimowitsch Schelm, Wirkl. Staatsrat, Abteilungschef im Ministerium des Innern, Ritter des St. Stanislaus-Ordens, des St. Annen-Ordens 1. Klasse und des St. Wladimir-Ordens 4. Klasse, Vizepräsident des Tierchutzvereins usw. usw., Karawanenstraße 35.“

(Fortsetzung folgt.)



O alte Burschenherrlichkeit!

Militärhumoreske von W. v. Trotha.

(Nachdruck verboten.)

Friße, so hieß er, war der beste aller Burschen. Nicht, daß er schön gewesen wäre, nein, beileibe nicht, aber er war goldeswert.

Also Friß war seines Zeichens Konditor und hatte da gar manchen windigen Streich begangen und so hieß es denn: er muß fort. Weg, weit weg sollte er und so packte er denn eines Tages sein Bündel und lenkte seine Schritte gen Petersburg.

Dort blieb er und arbeitete mit Fleiß, verdiente ein schönes Stück Geld und sparte es.

Friß hatte bei einem der thüringischen Regimenter gedient, sprach so ein wenig sächsisch und dachte oft mit Sehnsucht an seine Rekruten- und die darauffolgende Burschenzeit bei seinem Leutnant zurück.

Da erscholl plötzlich vom Westen her die Kriegstrompete. Dem gallischen Hahn war der Ramm gewaltig geschwollen und so gedachte er mit seinen Sporen den preußischen Adler gehörig zu bearbeiten.

Friße, das kaum hörend, packte also sein Bündel und zog gen Westen dem teuren Vaterlande zu.

Er setzte es durch, bei seinem alten Leutnant wieder Bursche zu werden, und machte in Ehren den Krieg mit.

Beide „wir“, wie Friße immer sagte, sind gut davon gekommen, nur seinem Leutnant hatten die Malesizfranzosen da bei Le Mans einen Finger abgeschossen; das aber hinderte den jungen, forschenden Offizier nicht, sich schleunigst nach dem Kriege zu verloben und nun kam der schreckliche Teil, Friße mußte es noch erleben, daß sein Leutnant heiratete.

Da stand er nun am ersten Morgen mit Minna, dem jungen, feichen Stubenmädchen vor der Tür und fraute sich verlegen hinter den Ohren.

Sollte er nun die Dienstfachen, wie in früherer Zeit, hineinragen, den Herrn Leutnant sanft schüttelnd wecken, oder war nun Minna diejenige, welche?

„Na, was gibt es denn da draußen so zu reden? Wer ist da?“ hörte man eine Männerstimme jenseits der Tür rufen.

„Ich bin's, Herr Leutnant,“ gab Friß zur Antwort und nahm, wenn auch durch eine Thür von seinem Brutherrn getrennt, eine stramme Haltung an, worüber nun Minna das Lachen bekam.

Einige unterdrückte Flüche jenseits, dann erscholl das Wort:

„Kaffee!“

Beide eilten davon und machten fein säuberlich das Kaffeebrett fertig. Dann marschirten sie an; Minna voraus, denn Friße hatte Lebensart und gelernt zu den Damen zu sagen: Nach Ihnen.

Also nun standen sie vor der Thür.

„Herein,“ rief eine tiefe Männerstimme und Minna überschritt mit dem Kaffeeservice die Schwelle. Friße, der in der einen Hand das Tablet mit dem Kuchen hielt, und über den anderen Arm die Reithosen und in der Hand die hohen, gespornten Stulpenstiefel trug, kam aber nicht weiter wie einen Schritt in das Heiligtum. Da schrie sein Leutnant:

„Bist du verrückt, Friß, willst du hinaus, du Naseweis!“

Friße, der sonst nicht so leicht sich aus der Fassung bringen ließ, sperrte den Mund auf — und ließ dann vor Schreck, Kuchen, Hase, Stiefel u. s. w. fallen und stürzte wie von Furien geheßt hinaus.

Als Minna in die Küche kam, da saß der arme Kerl in sich gesunken auf einem Schemel und dachte über, ach, die so veränderliche Welt nach.

Früher, da war er derjenige, der nur zu seinem Leutnant hineingehen durfte, nicht einmal die alte Haushälterin der Frau Generalin, der Mutter des Herrn Leutnant, wo er wohnte, hatte es wagen dürfen, den Herrn Leutnant zu wecken. Und jetzt? Da ging nun so ein dummes Ding, wie die Minna, er begann sie jetzt zornfunkelnden Auges anzusehen, hinein! Wie sie so frech dasaß, natürlich nur nach seiner Ansicht, in Wirklichkeit war sie die Bescheidenheit selbst, aber Eifersucht macht blind, und Friße war eifersüchtig!

Erst gegen Abend kam seine gute Laune wieder, als er eine Aussprache mit seinem Leutnant gehabt hatte. Das heißt diese Aussprache war keine einseitige gewesen, so daß der Herr Leutnant nur gewettert und geflucht hätte, nein, Friße hatte das Gespräch auf den heißen Punkt gebracht und zwar zu einer Zeit, wo der Herr Leutnant am zugänglichsten war, nämlich beim Puzen des Pferdes, denn der Herr Leutnant war Adjutant geworden und liebte seinen Fuchs sehr.

„So, also du findest, ich tue dir unrecht, Friße,“ jagte der Herr Leutnant, nachdem der brave Bursche in bewegten Worten geschilbert hatte, wie er sich nun so zurückgesetzt fühlte; „ja, aber, Kerl, begreife doch, das geht doch jetzt nicht mehr und — —“ na den Rest konnte nur Friße verstehen. Jedenfalls war das Resultat ein günstiges, denn Friße fing beim Striegeln der Stute wieder an zu pfeifen, wie früher.

Einige Tage waren nach dieser ersten Geschichte ins Land gegangen, der brave Bursche servierte bei Tisch und fand nun, daß alles wieder in Ordnung war.

„Friße, wir müssen heute Abend zwei Theaterbillets haben, gute Plätze in der ersten Reihe,“ jagte der Leutnant bei Tisch.

„Jawohl, Herr Leutnant, aber da muß ich sofort gehen. Bis 3 Uhr ist nur Vorverkauf und jetzt ist es schon gleich 2 Uhr. Um 2 Uhr wird geöffnet und wenn ich so spät komme, nu dann muß ich ganz aus Ende von dem langen Schwanz.“

„Schon gut, schon gut,“ meinte der Leutnant schnell, „hier ist Geld, nun troll dich und besorge die Billets, Minna kann weiter servieren!“

Friße zuckte beim Namen Minna ein wenig zusammen, aber sein Gesicht belam ankant in eifersüchtigem Rot zu erscheinen, einen selig-verklärten Ausdruck und er spitzte ein wenig den breiten roten Mund, aus dem zu Zeiten, wenn er sich vergaß, ein echtes thüringsches „Ach, Herjeses“ hervorsprudelte, dann verschwand er und war bald auf dem Wege zu dem Mühlentempel der Haupt- und Residenzstadt des kleinen Staates.

Mit tiefem Gesicht erschien er auf dem Kampflage, denn das sah er sofort beim Betreten des Theater-

platzes mit Kennerblick, daß es hier zu einer blutigen Schlacht kommen mußte. Er überlegte noch, sollte er nun einfach „drängeln“ oder einen geistigen Sieg ersuchen, jedenfalls „siegen“ mußte er.

Also ging er ruhig einmal die queubildende Menge ab, um zu rekonnozzieren.

Ah, da stand ja der Husar von dem Ordnonanz-offizier des einen Prinzen. Der will sicher auch auf der ersten Reihe sitzen, dachte Friße, also das ist schon ein Konkurrent.

„Na, Friße,“ sie kannten ihn nämlich schon alle von früher her und fürchteten ihn zum Teil, „willst wohl och noch 'nen Platz so ganz vorne,“ fragte lachend der Husar. „Aber dat sag' ich dir, drängeln is nich!“

„Nee, bei dir drängele ich mir och janich vorbei, dir kriech' ich durch deine krummen Beene und du merkst nisch,“ antwortete Friße phlegmatisch, hatte aber sofort die Lacher auf seiner Seite. „Om,“ das war ein kleiner Vorpöstenstieg, philosophierte Friße, und schlenderte wieder nach hinten. Alle schienen beruhigt zu sein und warteten. Da gingen die Türen zur Theaterkasse auf und es kam Bewegung in die Menge.

Langsam schob alles näher. Ein, zwei drei Leute gingen strahlend mit ihren Billets davon.

Plötzlich fing Friße an, in der Luft herumzuschnuppern und meinte, als sich einige besorgt umsehen:

„'s scheint mir was zu brennen!“

Eine allgemeine Bewegung entstand. Friße hielt seine beiden Taler — denn jedes Billet kostete einen harten Taler — krampfhaft fest und schrie plötzlich zu einer Dame:

„Fräulein, Fräulein, Ihr Kleid brennt!“

Wie der Wind zerfloh der lange Heerwurm wartender Billettkäufer.

Friße vor an die Kasse, zwei Billets erste Reihe Balkon fordern, die Taler hinwerfen und die Billets nehmen war eins. Dann raus aus dem Theater und ehe sich die anderen von ihrem Schrecken erholt hatten, war er schon um die nächste Ecke verschwunden.

Viele Liebesbezeichnungen sollen nicht hinter ihm dreingeshollen haben!

Am Abend saß der Herr Leutnant mit seiner jungen Gattin auf der ersten Reihe, und der Brotherr des krummbeinigen Husaren mußte sich mit einem Plätze auf der zweiten Reihe begnügen. — — —

Wie schon erwähnt, hatte Friß Lebensart und wußte stets Rat zu schaffen, so auch heute.

Wenn nämlich in solch einer kleinen Residenzstadt Diners gegeben werden und es fallen von zwei verschiedenen Seiten solche Feste auf einen Tag, so ist das bei der kleinen Gesellschaft in solch einem Nest unter Umständen sehr schlimm.

Der Herr Leutnant wollte also sein erstes Fest geben. Die Einladungen waren ergangen und so etwa die Hälfte der Geladenen erschienen bei Leutnants, die andere ging zu dem Kammerherrn Baron So und So.

Friße half fleißig beim Decken der Tafel, und als alles zur Zufriedenheit beendet war, zog sich der Herr Leutnant, der selbst die Tischkarten geschrieben hatte, zurück, um sich in seine „Galalust“ zu werfen, wie Friße die erste Garnitur mit Epaulettes und Orden bezeichnete.

Als der Herr Leutnant eben zur Thür hinausging, wandte er sich noch einmal auf der Schwelle um und sagte: „Friße, wenn das Eis vom Konditor kommt, so stelle es in die Badekammer, in die Badewanne, wo auch der Sekt auf Eis liegt!“ Damit ging er.

Himmel! — Friße hatte ja beim Konditor kein Eis bestellt, er hatte es reinweg vergessen, neulich als er hinwollte, es bestellen, da hatte er Minna mit dem Marktkorbe getroffen und galant, wie er stets war, hatte er der Schönen den Korb abgenommen und ihr beim Einkäufen geholfen. Dann war es höchste Zeit gewesen, zur Reithahn zu gehen, um die Stute abzuholen, die der Herr Leutnant jetzt wegen des hartgefrorenen Bodens nicht draußen ritt. Was nun?

Also zum Konditor, entschied sich Friße kurz, warf sich draußen in seinen Wassenrock, setzte die silberbetreßte Dienermütze auf und merkte garnicht, als er lössing, daß er unten herum schon Diener war: Sammethosen mit langen Kniestrümpfen und Schnallenschuhen anhatte. In dem Aufzuge ging er ab unter lautem Lachen von Minna.

und der Köchin, ohne zu ahnen, daß die beiden „kindischen Weiber,“ wie er sie heimlich ob des Lachens nannte, sich über sein allerdings höchst merkwürdiges Kostüm amüsierten.

Noch ratlos, wie er den Fehler gut machen könnte, wanderte er den kleinen Berg von der Villa zur Stadt hinab. Wutschnaubend ging er an den hellschimmernden Fenstern des Kammerherrn vorüber.

Der hat gut lachen, dachte Friß, als er vom Tre her die Stimme des Dieners hörte, der kriegte sicher Eis!

Friße ging weiter. Da, was war das? Er fühlte sich lebhaft in seine Lehrlingszeit zurückversetzt. Beim Scheine der Dellampen — damals kannte man kaum Gas, geschweige denn elektrisches Licht — erschien vor ihm im weißen Gewande mit langer Konditorschürze, der Lehrling des Hofkonditors.

„Wengel, wo bleibst du denn so lange? Die Sachen sind doch auf einhalbacht Uhr und nicht auf acht Uhr bestellt, und nun schleicht du noch wie eine Schnecke daher. Also her mit den Sachen und mache, daß du nach Hause kommst und sage deinem Meister, daß der Herr Baron“ — der Herr Leutnant war nämlich einer mit „von“ und wurde manchmal zu seinem großen Aerger von einzelnen sehr devoten Bürgern mit „Herr Baron“ angeredet — „sehr böse sei und in Zukunft wo anders bestellen wird, so nun troll dich ab!“

Der weißbeschrüzte Junge gab in seiner Herzensangst schleunigst Fersengeld, als er den schweren Korb von seinem Kopfe heruntergehoben hatte und war froh, nicht den steilen Berg mit der Last hinaufsteigen zu müssen.

Gewandt schwang Friße den Korb auf seinen Kopf und fühlte sich ordentlich wieder als Konditor, wie er so in die Villa eintrat.

Als er eben in dem herrlichen Aufzuge, man denke noch an sein höchst komisches Kostüm, durch den Korridor in das Badezimmer schlüpfen wollte, ging die Tür vom Salon auf und vor ihm stand „die Gnädige“. Stumm und starr standen sich beide gegenüber, dann mußte die junge Frau herzhaft lachen und rief den Gatten hinzu, der laut schreiend vor Vergnügen bei diesem Anblick in einen Sessel sank.

Das Diner war fast zu Ende. Das Eis sollte eben gereicht werden, da hörte man drin im Zimmer ein Durcheinander von Stimmen, wie „das ist unser Eis,“ und dann Frißen „mache nur, daß du rauskommst, sonst könnte ich dir Beine machen,“ kurz nach einigen Augenblicken erschien er triumphierend im Speisesaal und servierte „sein selbstgeholtes Eis.“

Als die letzten Gäste gegangen waren, fragte Frißes Leutnant:

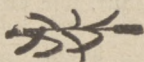
„Was war denn das für ein Lärm, ehe du mit dem Eis hereinkamst?“

Friße trat verlegen von einem Fuß auf den anderen, am unangenehmsten war ihm, daß Minna so frech daneben stand, und gestand dem Herrn Leutnant, daß er vergessen hatte, das Eis zu bestellen; dann, daß ihm der Konditorjunge so wie gerufen in die Quere gelaufen sei, und da habe er ihm einfach das Eis abgenommen, das der Junge ihm auch sofort gegeben habe.

„Herr Leutnant, Kammerherrns konnten ihr Eis,“ — denn für die war das entführte Konditorzeug bestimmt gewesen — „schon verschmerzen, aber „wir“ dürften uns doch bei „unserer“ ersten Gesellschaft nicht blamieren. — Der freche Diener vom Baron kam nämlich und forderte „sein“ Eis, ich habe es ihm aber —“

„Na, nun geh schlafen, Friße,“ unterbrach ihn sein Leutnant.

„Ein Malesizkerl, der Friße, so war er auch im Feldzuge: immer vornean und auch mit dem Mundwerk!“



Wer sich nüchtern verirrt, entfernt sich mehr vom Ziel, als wer mit trunkenem Haupte nach Hause taumelt.

Staunen wir nicht darüber, daß uns das Leben im Alter werter wird, als es uns in der Jugend gewesen — der letzte Aufzug eines Stückes interessiert uns ja immer am meisten.



Maschinenmaurerei.

Bei der Ausführung von Maurerarbeiten sind Maschinen nach langem Zögern hier und da wohl zur Verwendung von Handlangerdiensten herangezogen worden, wenn es sich aber um das ehrwürdige Handwerk selbst handelte, hat man die Möglichkeit einer Umwälzung kaum je ernstlich in Betracht gezogen. Ein Engländer ist nun mit einer Erfindung hervorgetreten, welche den Zweck verfolgt, dem Maurer den Platz eines Maschinenarbeiters anzuweisen. Seine Maschine, welche von zwei Leuten bedient wird, soll beim Aufbau von gewöhnlichem Mauerwerk in der Stunde 500 bis 600 Ziegel legen können. In Abständen von etwa fünf Metern werden an der Stelle der herzustellenden Mauer entlang Führungsstangen errichtet, welche durch einen in der Höhenlage verstellbaren horizontalen Träger verbunden sind, auf dem sich die Maschine vermittelst Kettenrad und Kurbel bewegen läßt. Die von der Hand in die Maschine gelegten Ziegelsteine werden behufs Erzielung einer regelrechten Vorderfläche der Mauer gegen eine am Träger befestigte Latte gebracht, durch Rollen gegen letztere und mit Hilfe einer Hebelvorrichtung gegen einander gepreßt. Vorher gelangt zwischen je zwei Ziegel die reichliche Menge Mörtel zur Bildung der aufrechten Fuge. Das übliche Klopfen mit der Kelle oben auf dem Ziegel, um ihm die richtige Lage zu geben, wird bei der Maschine dadurch nachgeahmt, daß eine mit Nocken besetzte Walze unter dem Druck starker Federn drüberwegläuft. Ob die Maschine sich in die Praxis einführen wird, bleibt abzuwarten.



Allerlei Wissenswertes.

Die teuersten Geigenbögen.

Den bis jetzt höchsten Preis, der für einen Geigenbogen angelegt wurde, erzielte ein solcher aus der Werkstatt François Tourte's (1747—1835) in Paris, vielleicht des hervorragendsten Bogenmachers, der je gelebt hat. Ein Komitee, das zur Beschaffung eines Geschenkes für den berühmten Violinisten Joachim zusammengetreten war, erkaufte denselben für 1000 Mark und überlieferte ihn dem großen Virtuosen. Der höchste, für denselben Gegenstand bei einer Versteigerung erzielte Preis belief sich auf die Summe von 880 Mark, die ein Engländer, namens Hill, im Februar 1867 in dem bekannten Hotel Drouot in Paris bezahlte.

Die ersten Apotheken.

Das Wort „Apothek“ ist griechischen Ursprungs und bedeutet so viel wie „Niederlage“. Die alten Römer nahmen das Wort auf; sie legten in ihrer „Apotheka“ den Tischwein nieder. Die Apotheken als Niederlagen von Arzneimitteln entstanden bei den Arabern. Im 8. Jahrhundert n. Chr. besaß Bagdad eine Apotheke. Durch die Araber kamen die Apotheken auch nach Europa, und wurden die ersten in Spanien eingerichtet; dann gelangten sie nach Italien, wo sie sich zu Salerno besonderen Rufes erfreuten. Frankreich, England und Deutschland erhielten sie erst im 14. und 15. Jahrhundert. Augsburg, Prag (1342), Nürnberg (1404), Leipzig (1409), Berlin (1488), waren die ersten deutschen Städte, die sich einer Apotheke zu erfreuen hatten. Die erste Apothekerordnung war die Pariser vom Jahre 1484. Sie enthält Bestimmungen über Prüfung und Vereidigung der Apotheker, Revision der Apotheken und die Preise der Arzneimittel.